

Wassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wochenschriftlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochenschrift „Sterne und Blumen“.
2. „Wassauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märchenzeichnungen v. Wassauer.

Erscheint täglich

auf an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die stehengelegte Zeile ober oder unter dem Datum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt nach Vereinbarung.

Expedition: Dierzerstraße 17.

Telefon-Nr. 8.

§ Wochenrundschau.

Die Geschehnisse der inneren Politik während der vergangenen Woche treten etwas vor dem großen Schattenspiegel der Doppelmonarchie und im engen Zusammenhang mit ihr auch den ganzen Dreiecksbund getroffen. Die **Krieger Woche**, die seit Jahren, wie unüberwindlich verfolgt werden kann, zu einer zwar inoffiziellen, aber doch deutlich erkennbaren Orientierung unserer Reichspolitik, vornehmlich was die Beziehung der höchsten Reichsämter anbelangt, Veranlassung gab, wurde durch den Trauerfall im Hause Sabsburg zwar nicht abgebrochen, aber durch die Abreise Kaiser Wilhelms ist diese Woche lediglich das geworden, was sie für den oberflächlichen Beobachter sein mochte, ein einfaches sportliches Ereignis. Es sind keine Veränderungen in den höheren Regierungsstellen vorgenommen worden. Die durch einen Teil der Presse mit abschätzender Breite gegangenen Andeutungen von einem Austritt des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbriick und von einer Demission des preussischen Justizministers Dr. Pfeiffer haben sich als vollständig aus der Luft gegriffen herausgestellt. Wir sind auf der einen Seite gewiss die letzten, welche die große Gefahr der sozialdemokratischen Agitation verkennen, wir sind aber der Ansicht, daß der Staatssekretär des Innern sowohl wie der preussische Minister des Innern in der Behandlung der sozialdemokratischen Unruhen die rechten Mittelwege gegangen sind und hoffentlich in Zukunft noch gehen werden. Auch die Haltung des Justizministers Pfeiffer ist uns voll und ganz gerecht. Wir sind der Ansicht, daß auch in dieser schweren Frage, der schwersten vielleicht, die unser Vaterland berührt, der einzige Weg in der Mitte liegt, in der Mäßigkeit des wirtlichen Erreichbaren. So können wir a. B. immer wieder betonen, daß wir mit der Haltung der preussischen Verwaltungsbehörde zu den sogenannten „freien“ Gewerkschaften voll und ganz einverstanden sind. Diese freien Gewerkschaften haben bekanntlich in der vorigen Woche in München einen **großen Gewerkschaftsfesttag** abgehalten, der sich mehr durch die Länge der Verhandlungen als durch positive Resultate der Beschlüßfassungen auszeichnete. Die Herren Genossen haben die Tagung etwas euphemistisch „Deutscher Gewerkschaftsfesttag“ benannt, mit welchem Rechte sie das getan haben, bleibt für den nächsten Beobachter vorerst noch unerfindlich. Man dürfte vielmehr mit Recht die Ansicht vertreten, daß die Bezeichnung „Deutscher Gewerkschaftsfesttag“ durch die roten Anhänger der internationalen Trikolore mehr auf eine Verführung der roten Masse berechnet war. Auf dieselbe Ursache der Ueberstimmung gewisser Kreise ist es auch zweifellos zurückzuführen, daß die in München tagenden Genossen sich ängstlich hüteten, was sie doch sonst niemals getan haben, dem Zentrum etwas am Kragen zu fassen. Nicht etwa aus Friedensliebe oder weil die Herren vor den tatsächlichen Erfolgen und Bestrebungen des Zentrums auf dem Gebiete der Sozialpolitik Halt machen wollten, sondern weil sie zweifellos glaubten, verschiedene Anhänger der christlich-nationalen Arbeiterpartei, deren Angehörige zu einem guten Teil der politischen Führung des Zentrums sich anvertraut haben, für sich zu gewinnen. Die christlich-nationale Arbeiterpartei ist natürlich urteilslos genug, um sich von den Streben der politischen Propaganda in München nicht verlocken zu lassen, denn unsere christlichen Arbeiter, die sich mit einem ganz anderen Rechte Deutsche Gewerkschaftler nennen können, sind diszipliniert und politisch erprobt genug, um zu wissen, daß eine Ständevertretung nur dann fruchtbar sein kann, wenn sie sich auf die Gesamtheit der Nation, auf die berechtigten Interessen aller Berufe auf einer ausgleichenden Mittellinie nützt.

Die Erben von Senfberg.

Kriminal-Roman von Erich Eckenstein.

31) (Nachdruck verboten.)
„Ich hätte Sie im Leben nicht erkannt unter dieser Maske! Wen stellen Sie denn vor?“
„Das wird von Ihren Mitteilungen abhängen. Sie verstehen doch hoffentlich mit den Bewohnern auf Senfberg, Ihren nächsten Nachbarn?“
„Sehr sogar! Lisa Rauterbach ist mit Prosper von Rodenbach verlobt, und dessen Tante, Fräulein von Senfberg, ist die beste Freundin der Baronin.“
„Sehr gut! Es gibt also auch eine Tante auf Senfberg? Die Frau des Besitzers?“
„Nein! Seine Schwester!“
„Und er selbst? Was für einen Eindruck machte er Ihnen?“
„Sagungen gar keinen, denn ich kenne ihn nicht. Ich glaube, ich sah ihn nur ein- oder zweimal aus der Ferne im Park, wenn wir nach Senfberg kamen, das alte Fräulein zu besuchen. Er ist ein Sonderling und sehr menschlich.“
„Wie sieht er aus?“
„Groß, hager, etwas vornüber gebeugt, mit sehr furchigem Antlitz, sowie ich sehen konnte. Liebenswürdig oder einladend sieht er jedenfalls nicht aus.“
„Nur natürlich!“ rief Hempel befriedigt.
„Worum fragen Sie nach ihm?“
„Sie sollen es sogleich erfahren. Nur eine Frage noch: Erwartet man nicht Besuch auf Senfberg?“
„Allerdings! Einen Reffen, Herrn Felix von Rabandall — aber ich begreife wirklich nicht —“
„Erinnern Sie sich an Ihre Begegnung mit dem angeblichen Dr. Richter in Wien?“
„Sehr gut! Und er war es auch bestimmt, obwohl Sie es mir nicht glauben wollten und behaupteten —“
„Ich behaupte vorläufig gar nichts, als daß dieser Rabandall eine fabelhafte Ähnlichkeit mit Richter hat, der aller Wahrscheinlichkeit nach das alte

iden Auslandspolitik, daß sie jedesmal, wenn die auswärtigen Geschäfte besonders schlecht gehen, zur Verzeilechtung das deutsche Volk beschuldigt, sich doch alles Murrens und aller Nörgelei zu enthalten, da sonst das Ausland von uns eine ungünstige Meinung bekommen könnte. Niemals ist der deutsche Bürger mehr zur Ruhe und zum nimmerwährenden Vertrauen auf die Weisheit unserer auswärtigen Regierungspolitik genötigt worden, als in den Marokkotonen trüben Angelegenheiten, und wenn er heute rückwärtig feststellt, daß so ziemlich alle Voraussetzungen der Regierung, insbesondere der in Aussicht gestellte moralische Gewinn der Verdrängung Frankreichs, sich als trügerisch erwiesen haben, so kann er sich doch mit der Gewissheit trösten, daß seine mangelnde Folgsamkeit wenigstens die Mißerfolge nicht verschuldet haben kann. Der Dreiecksbund hat sich immer fester zusammengeschlossen, insbesondere Rußland und Frankreich haben sich zu einer Deeres- und Finanzpolitik mit gemeinsamer Orientierung entschlossen. Der einzige Aktivposten unserer Politik, die Verbesserung der Beziehungen zu England, besteht mehr in unserer Hoffnung als in der Wirklichkeit, wenn wir auch gerne anerkennen möchten, daß der Ton der englischen Presse gegen uns ein freundlicherer geworden ist und wir von England seit der Marokkokrise keine direkt unfreundliche Behandlung erfahren haben, was aber unsicher dadurch zu erklären ist, daß wir uns in den Balkanfragen an die Seite Englands stellten. In der Feststellung dieser Tatsache ändert auch das Erscheinen eines englischen Geschwaders bei der Krieger Woche nicht, wenn wir es auch gern als einen Vorzeichen besserer Beziehungen begrüßen wollen. Es war der Händedruck einer Fingerspitze, es war wohl nicht ohne Grund und ohne zwingenden Anlaß, daß unser Kaiser sich dieser Tage wieder an das Bismarck'sche Wort „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“ erinnerte und es noch verstärkte durch den Ruf „absolut nichts und niemanden auf der Welt“. Wünschen wir unserem Kaiser, daß unter der ehernen Rüstung, die ihm Schutz und Verleiher umlegt, ein fröhlicher und gesunder Leib, eine gesunde Seele und ein nicht-erfahrener fühlender Mensch bleibe! Reicht es daran, dann bleiben alle Bedenken der Toen nützlich. Es wäre vergebliche Bedenken, wenn man nicht ausreden wollte, daß die Voraussetzungen in der auswärtigen Politik das Ansehen des Dreiecksbundes nicht erhöht und das Vertrauen auf seine innere Geschlossenheit vermindert haben.

Die **entsetzliche Mordtat in Sarajewo** ist, von allen Gesichtspunkten abgesehen, rein politisch betrachtet, ein schwerer Schlag, der von Dreiecksbundgegnern gegen den Dreiecksbund ausgeführt wurde. Es steht fest, daß die Räder der Verschwörung, welcher der Erzherzog Franz Ferdinand und die Herzogin von Hohenberg zum Opfer fielen, bis nach Belgrad reichen zum Herbe einer verderbbringenden großherbigen Verdrängung. Gewiß geben wir zu, daß diejenigen, denen die Verantwortung für die Organisation des Balkanbundes und damit für die letzten Balkankriege zufällt, sich der Folgen ihrer großen Pläne im voraus nicht bewußt waren. Aber der großherbige Größenwahn, der in der „Mordtat“, dem großherbigen Jugendbunde, immer bestiger und ungebändigter anwuchs, hätte ruhigen vorangegangenen Politikern schon vorher eine Mahnung sein dürfen, daß man auf dem beschrittenen Wege halt machen müsse, wenn man nicht der ganzen Welt den Anlaß zu einer Schandtat geben wollte, wie er in der Geschichte beifolles dasteht.

In **Albanien** dauern die großen Schwierigkeiten, mit denen Kaiser Wilhelm zu kämpfen hat, in verstärktem Maße fort. Es fehlt vor allem an Truppen und Geld, denn es ist nicht zu verkennen, daß die Wirren allein nicht genügen, um der Rebellion, wenn man von einer solchen sprechen kann, Herr zu werden. Wie der Ausgang der Wirren

sein wird, läßt sich heute noch unmöglich voraussagen. Es muß aber noch wie vor betont werden, daß das „selbständige“ Albanien auf der Londoner Balkankonferenz auf Anregung Oesterreichs ins Leben getreten ist und auch bekanntlich als Gewinn der Balkanpolitik des Dreiecksbundes feierlich offiziell verkündet wurde. Rußland und Frankreich hatten sich dagegen erklärt, während England zunächst schwannte, dann aber auf Drängen Deutschlands, Oesterreichs und Italiens nachgab. Der Mißerfolg der neuen Gründung, eine Abwanderung des Fürsten Wilhelm, fällt also auf den Dreiecksbund, und er wird ihm mit Recht umso mehr zur Last gelegt werden, als die Dreiecksbundmächte nichts ausreichendes getan haben, um den Mißerfolg zu verhindern.

In dem gespannten Verhältnis zwischen Griechenland und der Türkei, das die Gefahr eines neuen Balkankrieges in die Nähe rückt, ist eine Verbesserung eingetreten. Man tauscht böse Reden aus, macht sich in der Frage einer Entschädigung der Auswanderer Zugeständnisse und weiß — was die Hauptsache ist — sowohl in Athen wie in Konstantinopel, daß die Mächte der beiden großen politischen Gruppen durchaus nichts von einem neuen griechisch-türkischen Kriege wissen wollen.

Das neue Kabinett Viviani in Frankreich setzt seine Tätigkeit fort und hofft, sich für längere Zeit einrichten zu können. Es wird uns niemand verdrängen können, wenn wir diesem Optimismus etwas skeptisch gegenüberstehen. Herr Viviani wird in seiner Eigenschaft als auswärtiger Minister von Präsidenten Poincaré nach Petersburg begleitet. Es ist zu erwarten, daß die russische Reise der französischen Staatsminister dem Chauvinismus, der sich in den russischen und französischen Blättern nach wie vor breit macht, reichlich neue Nahrung zuführen wird. Man wird natürlich England in den verführerischen Forderungen unterwerfen, aber die russisch-englischen Beziehungen in Berlin haben sich in der letzten Zeit verbessert, daß England doch dringend darauf bedacht bleiben muß, eigene Politik zu machen und Vorpostendienste für Rußland und Frankreich zu meiden. In der inneren Politik greift das verfassungsmäßige Ministerium auf den Kulturkampf zurück und beginnt sein Regiment mit der geordneten Schließung der noch vorhandenen Kongregationen und 127 Ordenshäusern.

Der bisherige Verlauf der **amerikanisch-mexikanischen Verhandlungen** in Niagara-Falls ist wenig erfreulich. Das Resultat der ganzen Verhandlungen ist nämlich gleich Null. Nun hat wieder das Schwert das Wort. Guerra aber preist ohnehin schon auf dem letzten Noche.

Albanien.

Ob die beklagten Ereignisse in Sarajewo nicht auch auf Albanien zurückzuführen werden? Auf jeden Fall fragt man: Wie lange sollen die unseligen Dinge in Albanien noch dauern? Ist denn wirklich in der Dreiecksbund-Diplomatie noch ein Mensch, der es für möglich hält, daß das Land auf dem jetzt betretenen Wege ein geordneter Staat wird? Kann man sich denn darüber täuschen, daß jede Regel, die zwischen den Anhängern des Fürsten und den „Aufständischen“ gewechselt wird, daß vollends jeder Tote auf dieser oder auf jener Seite den Mord erweitert?

Albanien zu einem selbständigen Lande zu machen, um zu verhindern, daß es nicht an Serbien und Griechenland, d. h. an Klienten der russischen Politik fiele, zugleich aber auch um die Einigkeit Italiens und Oesterreichs zu verbürgen, war ein guter Gedanke. Keine der beiden Großmächte kann die Westküste der Balkanhalbinsel in den Händen der anderen sehen, noch weniger in den Händen Rußlands. Daher lag das Auskunftsmitglied der Selbständigkeit außerordentlich nahe. Mit dem Ziele muß man durchaus sympathisieren. Noch mehr: man muß aufrichtig bedauern, daß die Be-

wohner Albanien die Trefflichkeit des Auskunftsmitteis nicht begreifen, daß sie nicht erkennen, wie sehr sie in jedem anderen Falle der Deutigkeit der nächsten Nachbarn oder — entfernter Mächte ausgeht.

Aber! Wenn die Albaner selbst nicht wollen, so ist freilich gar nichts zu machen. Es ist stets heikel, Leute gegen ihren Willen glücklich machen zu wollen, am meisten aber, wenn es ein ganzes Volk gilt, wenn man ihm eine staatliche Existenz aufzwingen will, die es nicht mag. Tausend Mal ist es in der Weltgeschichte passiert, daß ein Volk das andere unterworfen hat, daß sogar ein Gewaltmensch mit einem kleinen Häuflein von Anhängern einer Nation sein Reich auferlegt hat. Aber ohne Gewalt ein Land gegen dessen Willen zu einem Staat zu machen — das ist ein Versuch, zu dem man schwerlich ein Analogon finden wird. Allerlei Weisheiten bietet das merikanische Abenteuer, das Napoleon III. mit dem Erzherzog Maximilian von Oesterreich unternahm. Aber dem stand doch wenigstens die französische Armee unter Bagaine zur Verfügung. Und dennoch endete die Sache mit schauerlichem Untergang und für Napoleon mit einer fürchterlichen Schlappe.

Dem Fürsten Wilhelm zu Wie hat man nur eine kleine holländische Polizei- und Schutztruppe mitgegeben, die die Aufgabe, Albanien mit Gewalt zu dem zu machen, was die beiden Nachbargroßmächte aus ihm entstehen zu sehen wünschten, gar nicht haben konnte. Die Diplomatie hat eben geglaubt, Albanien würde die ihm zugebachte neue Ordnung als eine Erlösung, eine Zukunftshoffnung mit lautem Jubel begrüßen. Dieses Volk hat von jeher mit den benachbarten Serben und Montenegrinern blutige Grenzfehden gehabt. Christen und Mohammedaner sind einzig in ihrem Haß gegen Slaven und Griechen gewesen; sie sind allezeit getrennte Untertanen des Sultans gewesen, aber nur, weil und soweit dieser ihnen volle Freiheit in ihren eigenen Angelegenheiten bewilligte. Nun brachten ihnen die Großmächte die volle Freiheit auf dem Präsidententeller entgegen, das Verschreiben der Weisheit und des Schutzes für die erste Einrichtung; auch stand eine ansehnliche Geldbeihilfe in Aussicht. Wir müssen mit der Zeit, geglaubt, daß auch wir geglaubt haben, der Gedanke sei gut und die Albaner würden mit beiden Händen zugreifen.

Dieser Irrtum seitens der deutschen Presse scheint verzeihlich, denn die Aufgabe der Zeitung ist es nicht, Beziehungen zum albanischen Volk anzuknüpfen. Aber wir hatten eben geglaubt, diese unerlässliche Vorarbeit sei von denen geleistet worden, deren Amt in solchen Dingen besteht, also von den Diplomaten; vor allem von den Diplomaten der Länder, die den Versuch machen wollten, also Oesterreich-Ungarns und Italiens. Deutschland war direkt gar nicht beteiligt; aber füglich hätten auch unsere Staatsmänner sich vergewissern sollen, daß ihre Kollegen aus den verbundenen Reichen in sicheren Schüben gingen. Statt dessen muß man nun erkennen, daß die beteiligten Unternehmern geradezu in die Sache hineingeklappt sind. Sie haben wohl nicht gerade den Fürsten zu Wie zu der Rolle überreicht, vielmehr scheint die Initiative von Aufbruch von der schwärmerischen Dichterin-Königin Camilla Silvia ausgegangen zu sein. Aber sie haben sich doch mit ihm abgefunden, und zwar ohne nennenswerte Fühlung mit dem Volke, dem sie einen Fremden zum König geben wollten. Das von Anfang an referierte Verhalten Esad Paschas hätte sie zur Vorsicht mahnen sollen. Sie hätten sich vergewissern sollen, wie die verschiedenen Teile Albanien sich zu der Sache stellen würden. Man hat geglaubt, Esad Pascha einfach beiseite schieben zu können, und sieht sich nun dem Widerstand der Islamiten gegenüber. Man hat geglaubt, an Prenk Bibdoda eine feste Stütze zu haben und sieht bereits, daß er ein schwankendes, zusammenknirschendes Rohr ist.

„Bah — irgend eine Reizung oder Leidenschaft wird er doch haben?“

„Leidenschaft? Ah ja — ich glaube, er sammelt Altertümmer.“

Hempel atmete auf.

„Gott sei Dank! Davon verstehe ich auch ein wenig und weiß einen Mann in Wien, der mir wohl ein paar Partikeln zu diesem Zweck überlassen wird. Nun bitte, merken Sie sich zu gedenken: Ich bin der Antiquitätenhändler Rodin aus Paris, wohne vorläufig in Prachatis in der „Krone“, wo mich Nachrichten erreichen, falls Sie mir etwas mitteilen haben. Treffen wir uns persönlich, dann können wir einander aber nicht, das halten Sie fest.“

„Ich werde es sicher nicht vergessen.“

„Nun nehmen Sie sich streng zusammen bei der ersten Begegnung mit Rabandall! Reagen Sie ihm ja kein Wort! Dagegen können Sie ganz unbefangen sagen, daß er einem Herrn Ähnlichkeit habe, der einmal kurze Zeit im Hause Ihrer Eltern wohnte. Er wird es leugnen, Richter zu sein, und Sie müssen sich den Anschein geben, ihm zu glauben. Wir dagegen teilen Sie sofort mit, ob er derselbe ist, den Sie in Wien sahen. Überhaupt teilen Sie mir alles mit, was Ihnen irgendwie von Bedeutung scheint. Besonders, was Sie über Rabandalls Leben in Senfberg in Erfahrung bringen können. Wir ist da jede Einzelheit von Wichtigkeit.“

„Ich werde alles tun, was Sie verlangen, aber ich gestehe Ihnen — ich habe gar keine Hoffnung, daß wir dem armen Felix auf diesem Wege helfen werden!“

„Nun, das müssen wir Gott und unserem guten Stern überlassen! Ist der Weg falsch — wobei ich noch nicht überzeugt bin — bliebe uns nur mehr die Spur der Frau Subla, die ja auch so nicht verloren ist. Nun will ich vor allem versuchen, als Rodin die Bekanntschaft dieses Peter Mark zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sagten Sie nicht, daß er ein menschenscheuer Sonderling sei?“

„Allerdings! Aber...“

„Daranter kann man viel verbergen. Gibt es viel Bedienung in Senfberg?“

„Nein! Der Schlossherr selbst wird nur von einem einzigen Diener bedient. Außerdem gibt es noch einen Kutscher, einen sehr alten Kastellan, einen Reitknecht und zwei Wägen, soviel ich weiß.“

„Der alte Herr mit seinem Diener wohnt wohl auch ein bißchen abseits, nicht wahr? Das stimmt so gut zur Menschlichkeit!“

„Ja. Sie wohnen ganz allein am Ende des linken Seitenganges.“

„Sehen Sie! Und wenn der Diener nun im Einvernehmen wäre...? Vermutlich ist er alt und schon lange in der Familie. Steht er nicht vielleicht — Viktor?“

„Nein, Peter Mark. Und ich sage Ihnen noch einmal: Sie irren sich! Fräulein Renate ist sehr besorgt um ihren Bruder — es ist unmöglich, daß ihr bei ihm auch nur eine Abwesenheit von Tagen entgangen wäre! Und dieser Senf hat ja vier Wochen als Steinbleicher in Wien gewohnt. Es ist ganz ausgeschlossen. Uebrigens ist Herr von Senfberg leidend. Nach allem, was ich über ihn hörte, ist ihm Kaltblütigkeit am wenigsten zuzutrauen — abgesehen davon, daß, so unliebenswürdig er auch ist, sein Charakter allgemein als von seltener Reuekeit gerühmt wird.“

Hempel blickte unruhig vor sich hin.

„War er doch einem Phantom nachgerannt?“

„Dann war er trotz der Kopf zurück.“

„Ich muß mich selbst überzeugen! Wie kann man sich Zutritt auf Senfberg verschaffen?“

„Das wird sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich sein! Zu Fräulein Renate könnten Sie wohl gelangen, sie ist gutmütig und barmherzig, aber ihr Bruder läßt niemand vor. Es soll sogar Befehl gegeben sein, ihm den Reffen Rabandall möglichst vom Hofe zu halten. Wenigstens erwähnte Prosper dies neulich lachend zu Lisa als Beweis von der Querköpfigkeit des Onkels.“

Rabi ermordete. Und daß er mir trotz seines sicheren Auftretens dadurch verdächtig ist!“

„Aber mein Gott — das wäre — welchen Grund könnte er denn dabei gehabt haben?“

„Dies zu ergründen, bin ich hier. Ich vermute stark, Onkel und Refe spielen da unter einer Decke ein furchtbares Spiel — das noch nicht zu Ende ist!“

„Rellita starrte den Detektiv verwirrt an.“

„Onkel und Refe? Sie meinen doch nicht den alten Senfberg?“

„Ja, Onkel! Oder gibt es noch einen anderen Onkel in der Familie?“

„Meines Wissens nicht! Aber die beiden haben sich Jahre nicht gesehen — kennen einander kaum!“

„Darauf gebe ich nicht! Sie sind äußerst schlau und gerieben. Besonders der Alte. Dabei ist er von einer Kaltblütigkeit und Gewissenlosigkeit, die einfach beispiellos dasteht. Mordet einen Menschen und zündet sich zwei Minuten später lächelnd eine Zigarre an! Aber ich muß Ihnen bald hübsch beim Anfang beginnen, wenn Sie mich verzeihen sollen.“

Und er erzählte der geknautzt zuhörenden Rellita alles, was er seit seiner Ankunft in Wien erlebt hatte.

„Sie sehen wohl,“ schloß er, „in Graz, in Wien bei der Glaser, beim Rord an der Donau: Immer wie ein böser Dämon der hager, alte Herr mit dem grauen Barte, den Richter „Onkel“ nennt. Glauben Sie noch, daß mein Verdacht falsch ist?“

Rellita, die erst in steigender Erregung zugehört hatte, senkte jetzt mühsam den Kopf.

„Ja! Ich fürchte, Sie befinden sich auf falscher Fährte.“

„Oho! Und eben noch behaupteten Sie sehr bestimmt, es sei doch Richter gewesen, den Sie damals in Wien wiedererkannten!“

„Das behaupte ich noch! Aber entweder war dies damals nicht Ihr Rabandall, oder — es ist eben nur Rabandall ein Schurke. Doch Herr von Senfberg beteiligt war, ist schon darum ganz ausgeschlossen, weil er kein Schloß hier, wie ich bestimmt weiß, seit Jahren nicht verlassen hat.“

„Das heißt, man nimmt dies allgemein an,

Wenn solche Dinge sich schon bei der ersten Auf- richtung des Hauses zeigen, wenn schon beim Bau das ganze Gefühl frucht, was soll man von der Dauerhaftigkeit des Gebäudes denken? Und nun bald darauf das viele Blutvergießen! Niemand wird dem Fürsten Wilhelm eine Schuld daran beimessen. Die Dinge haben sich entwickelt, ohne daß jemand ihren Lauf gesteuert hätte. Aber der Fürst soll doch als Vorgesetzter der Ordnung kommen und in diesem Fall sicherlich noch weniger als sonst ein Gewalttätiger, sondern ein Friedens- man sein. Man mag nun fragen, was da will, immer wird der Fürst als der Mann gelten, mit dessen ersten Schritten Ströme Plutes verbunden sind. Als Griechenland vor neunzig Jahren seine Auferstehung feierte, gaben die Großmächte ihm einen König, einen bayerischen Prinzen. König Otto kam doch wenigstens in Frieden und wurde anfänglich von der Nation gern angenommen. Als sich entbüllte, wie wenig Staatsmann er war, sah man ihn den Stuhl vor die Türe. Die Gründung des Fürstentums Albanien ist mit Blut überströmt, nie wird daraus Gutes hervorgehen. Dem Fürsten Wilhelm von Mecklenburg kann man aufrichtig raten, den Staub von seinen Schuhen zu schütteln und heimzukehren, solange es noch Zeit ist.

Deutschland.

* Gegen Milch- und Rahmzölle. Berlin, 1. Juli. Gegen die von Agrariern im Reichstage ge- forderte Einführung eines Zolles auf Milch und Rahm, haben die Vertreter der Kaufmann- schaft von Berlin in einer Eingabe an den Reichsfinanzminister Stellung genommen. Sie führen aus: Die Mehreinfuhr von Milch, die nur 1 bis 1½ vom Tausend der auf 20 bis 25 Millionen Tonnen geschätzten deutschen Milchproduktion ausmacht, ist einerseits zu unbedeutend, als daß man von einer preisdrückenden Auslandszufuhr reden könnte; andererseits hat sie doch für den gesamten Milchmarkt die Bedeutung eines Ven- tils bei einer Ueberspannung der Marktlage. Ein Zurückgreifen auf ausländische Märkte ist notwen- dig, wenn die inländischen Milchproduzenten die Preise eines großstädtischen Vertriebsgebietes monopolistisch zu bestimmen suchen oder wenn aus natürlichen Gründen, z. B. wegen Trockenheit oder der Maul- und Klauenseuche, wie 1911 das inlän- dische Angebot unzureichend ist. Die Mehreinfuhr von Rahm, die im Jahre 1913 44.350 Tonnen im Werte von 34,3 Millionen Mark betrug, ist aus dem Grunde von großer Bedeutung, weil die deutsche Butterproduktion weit hinter den Bedarf zurück- bleibt. Deutschland ist nach den Berechnungen des Reichstatistikbureaus gezwungen, etwa 15 Prozent seines Butterbedarfes an Butter durch die Einfuhr ausländischer Butter zu decken. Die Einführung eines Zolles würde also entweder zu einer Erhö- hung der Butterpreise, das heißt zu einer Steige- rung des Margarinekonsums führen oder dazu nötigen, daß ein größerer Teil der im Inlande ge- wonnenen Milch verbuttert wird, was eine Ver- schlechterung der Volksernährung bedeuten würde.

Aus diesen Gründen bitten die Vertreter der Kaufmannschaft den Reichsfinanzminister, der Agitation auf Einführung von Zöllen für Milch und Rahm nicht nachzugeben.

* 20 Milliarden Reichs- und Staatsschulden. Die Schulden des Reichs und der Bundesstaaten haben nach einer im 2. Vierteljahrsheft der Statistik des Deutschen Reichs 1914 veröffentlichten Ueber- sicht zu Beginn des Rechnungsjahres 1913 glücklich die 20 Milliarden überschritten. Sie betru- gen, abgesehen von den schwappenden Schulden, 20.179.134.400 Mark und sind gegen 1912 um 592 Millionen gestiegen.

Ein einziges Mal, zu Beginn des Rechnungsjahres 1911, sind die Reichsschulden um 32 Millionen zurückgegangen. Seitdem sind sie wieder

raschlos gestiegen und haben 1913 den Höchststand von 4.677.225.300 Mark erreicht. Von den Bun- desstaaten weist nur Sachsen eine ständige Ab- nahme der Schulden auf; nämlich 861 Millionen gegen 868 (1912) und 961 (1905). Gegen das Re- chnungsjahr 1912 sind zurückgegangen die Schulden in Bismarck von 624 auf 621 Millionen, im Großherzogtum Sachsen von 139,9 auf 139,4 Mil- lionen, in Braunschweig von 45 auf 43 Mil- lionen, in Schwarzburg-Rudolstadt von 4,6 auf 4,5 Millionen. Ganz schuldenfrei ist nach wie vor Meckl. u. V. Auch Anhalt hat keinerlei fundierte Schulden (die hier allein in Betracht gezogen sind), sondern nur rund 5 Millionen schwappende Schul- den. Außerdem hat Baden außer seinen 585,8 Mil- lionen Eisenbahnschulden keinerlei andere Schulden. Sondern man die Eisenbahnschulden aus, so ver- bleiben von den 15,5 Milliarden der Bundesstaaten überhaupt nur 3,6 Milliarden Mark reine Staats- schulden, wovon noch mindestens 1½ Milliarde auf die Verkehrsanlagen der Bundesstaaten entfallen. Im allgemeinen (ausgenommen natürlich das Reich) gehen die Reinerträge der Erwerbsanstalten über den Bedarf für die fundierte Staatsschuld hinaus. Preußen z. B. hat 9.266.769.100 Mark Schulden, nach Abzug der Eisenbahnschulden 1.672.000.100 M. Der ordentliche Reinertrag seiner Erwerbsanstalten beträgt 606,8 Millionen, der Bedarf für die Staats- schulden 431 Millionen, so daß der Reinertrag über den letzteren um 265,8 Millionen hinausgeht.

Die Zunahme der Staatsschulden ist, da ihr eine Vermehrung des Vermögens entspricht, nicht weiter bedenklich. Dagegen beträgt für das Reich der Reinertrag 57,1 Millionen weniger als der Bedarf für die Schulden.

Oesterreich-Ungarn.

Rußland und die groß-serbische Bewegung. Ueberaus bezeichnend sind die Aeußerungen der russischen Presse über die Ermordung des Thron- folgers. So schreibt der „Petersburger Kurier“: „Unglücklicherweise ist von serbischer Hand d. Fürst gefallen, der in sich den Funken trug, an welchem sich der europäische Brand entzünden sollte. ... Das Schicksal gibt Oesterreich Gelegenheit, den Kurs zu ändern (1) und viele Sünden (1) gutzumachen, die es in dem letzten Jahrzehnt begangen hat. Im Namen des Friedens und der Wohlfahrt Europas hoffen wir, daß die Tragödie einen Wendepunkt der Politik Oesterreichs und Europas bildet.“ „Nietisch“ schreibt, daß der Thronfolger den serbischen Patrioten als die Verkörperung des jähren Dranges der Sabotagepolitik Monarchie nach der Vorherrschaft auf dem Balkan gegolten habe. Ähnlich drückt sich die französische Presse aus. Der öffent- lichen Meinung beider Mächte merkt man das Ge- fühl der Erleichterung und eine gewisse Genuga- tung über das Verschwinden des unheimlichen Mannes an. Die Mächte des Westbundes erblicken im Erzherzog-Thronfolger den Mann der star- ken Hand, dem es gelingen werde, Oesterreich als eine nach außen sich regende, tä- tige Großmacht zusammenzufassen. Man fürchtete, daß Franz Ferdinand die Kraft zusam- mengefaßten Kräfte der Doppelmonarchie weichen lie- ßen und damit der serbischen Expansion, ferner der Mittelmeerpolitik wie der Balkanpolitik des Westbundes wachsende Störungen entgegenstellen würde. Auf die vom Pariser „Excelsior“ und an- deren französischen und russischen Blättern vorgebrach- te Verleumdungsschuld von der „Bedrückung der Südslawen“ seit der Annexion von Bosnien und der Herzegovina geben die serbenfeindlichen An- sichten in Bosnien, Serbien und Schönged und schönged Antwort. Wären diese Kundgebungen auch zunächst mit Ausschreitungen verbunden sein, die unter dem Gesichtspunkte der öffentlichen Ordnung nicht geduldet und gebührend werden können, so be- greifen wir sie doch andererseits als ein erfreuliches Symptom. Die serbische Gefahr — sagt Graf E. Reventlow in der D. Z. — liegt klar zu- tage. Ueber ihren Umfang, über ihre Entwickungs-

tendenz und über die Hilfe, welche die serbischen Be- strebungen bei anderen Mächten finden und finden werden, kann weder in Oesterreich-Ungarn noch im Deutschen Reich der geringste Zweifel vorhanden sein. In diesem Augenblicke liegen Anzeichen dafür vor, daß man in Wien die Dinge außer sich ernst be- urteilt. Die leitenden Männer in Wien sollten ent- schlossen und unbefürchtet, gestützt auf die erhalten- den Elemente der Doppelmonarchie, vor allem die Armee, selbständig ihren Weg gehen. Die antiser- bischen Kundgebungen können als ein gutes Omen angesehen werden, außerdem als ein erfreulicher Beweis dafür, daß die aufbauende österreichische Kulturarbeit in den alten Okkupationsgebieten nicht nur materiell ihre Früchte gezeitigt hat, sondern auch in den Herzen der Bevölkerung.

Gerichtliches.

Das Ende einer Offizierslaufbahn.

8. Thurn, 3. Juli. In der Nacht zum 18. Ok- tober hatte der Leutnant Ritter vom Inf.-Regt. 61 zur Feier des Jubiläums der Leipziger Völke- rschlacht des Gutes etwas zu viel getan und war allgemach in einen solchen Zustand hineingekom- men, daß er von den Reitern aus dem Saale ver- wiesen wurde. Einige Offiziere, die in Zivil vor dem Lokal, dem „Kammin“, standen, wollten den Kameraden in ein Automobil packen und hatten ihm vorübergehend den Degen fortgenommen. Der Leutnant randalierte aber, rief nach seinem Degen, Wenigen sammelten sich an und der Sergeant W. H. vom Inf.-Regt. 21, der auch hinzukam, glaubte, die Zivilisten hätten dem Offizier den Degen geraubt. Er zog also sein Seitengewehr und ließ den vermeintlichen Zivilisten nach. Ge- rade wollte er dem Leutnant Schenken einen Schlag mit dem Seitengewehr verfechten, als ein an- derer Offizier sich auf den Sergeant stürzte, mit ihm rang und ihm die Waffe entriß. Was dann geschah, darüber ist sich keiner der Beteiligten völ- lig klar. Leutnant Ritter erhielt seinen Degen zu- rück und erschien in Begleitung eines Kameraden, der in Zivil war, auf der Wache. Der entlassene Sergeant soll sich nun an den Leutnant gewandt haben, ihn aufgefordert haben, die Wache gegen das Zivil zu alarmieren, damit er sein Seitengewehr wiederbekäme. Als der Leutnant zwar das Seiten- gewehr aufhaken ließ, aber den Befehl nicht gab, geriet der Sergeant in helle Wut und wurde sehr beleidigend gegen den angetrunkenen Offizier. Für diesen hat die Gesellschaft einen schälimmen Ausweg genommen. Er wurde zwar wegen ruhelstörenden Lärmes und Annäherung einer Verlesungsbefugnis freigesprochen, da er stark bezaubert gewesen, erhielt aber dann den schlichten Abschied. Der Sergeant hatte sich jetzt wegen Beleidigung des Offiziers vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten und erhielt vier Wochen Mittelarrest.

Bemerkliches.

kw. Eine traurige Liste.

Im Nachstehenden geben wir eine Zusammen- stellung der in den letzten 30 Jahren auf Staats- oberhäuten verübten tödlichen Attentate. Interes- sant ist, daß von den 12 Morden 7 auf Samstag und Sonntag fielen.

1914. Sonntag, 28. Juni: Ermordung Erzherzog Franz Ferdinands mit Gemahlin.

1913. Dienstag, 18. März: König Georg I. von Griechenland.

1908. Samstag, 1. Febr.: König Karlos von Por- tugal und Kronprinz.

1905. Freitag, 5. Febr.: Großfürst Sergius von Rußland.

1903. Donnerstag, 11. Juni: König Alexander I. und Königin Draga von Serbien.

1901. Donnerstag, 5. Sept.: Mr. Kinley, Präsi- dent der Vereinigten Staaten.

1900. Sonntag, 20. Juli: König Humbert von Italien.

1898. Samstag, 10. Sept.: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

1896. Freitag, 1. Mai: Schah Nussar-ed-din von Persien.

1894. Sonntag, 24. Juni: Präsident Carnot von Frankreich.

1881. Samstag, 2. Juli: Präsident Garfield von der Union (starb am 19. Sept.).

1881. Samstag, 1. März: Zar Alexander II. von Rußland.

* Verschiedenes aus aller Welt. In München wurde am 1. Juli die Aus- stellung „Das Gas“ durch den Ministerpräsidenten Herrn v. Hertling eröffnet. Die Hallen des Mün- chener Ausstellungsparkes waren festlich illuminiert. Am Montag Nachmittag erwürgte ein Aufsteher in Mettenberg bei Köln eine allein- stehende Witwe, als sie ihrer Tochter, seiner Frau, kein Geld geben wollte. Er raubte dann ein Spar- kassenbuch und flüchtete. Die Tochter wurde Dien- sttag früh verhaftet, als sie das Geld in der Spar- kasse abheben wollte. — Aus Basel meldet man: Bei Diesdorf wurde ein von einem Einjährigen des 43. Infanterieregiments gelenktes Automobil gegen einen Baum. Der Einjährige wurde getötet, drei Damen schwer verletzt. — In der Nacht auf 1. Juli ist in Freisch die Gasofenfabrik von Keller und Kopfen bis auf die Grundmauern nie- dergebrannt. Den Besitzer, Fabrikanten Keller, fanden die Feuerwehren tot im Fabrikgebäude auf. Man nimmt an, daß er den Tod durch Er- sticken gefunden hat. — In Sommerfeld er- mordete der Arbeiter Erich Ringmann am 1. Juli in seiner Wohnung in Abwesenheit seiner Frau seine beiden Kinder im Alter von drei und einem Jahr, indem er ihnen die Halskugeln durchschnitt. Der Mörder ist flüchtig. — In den Provinzen der Tür- kei sind mehrere Fälle von Pest festgestellt worden. In Bursa verließen von fünf Fällen vier tödlich. Im Jemen sind ebenfalls einige Todesfälle vorgekom- men. In Beirut sind zwei Todesfälle und eine Er- krankung zu verzeichnen, in Jaffa vier Todesfälle. — Der englische Dampfer „Munroe“, der seit zwei Wochen vor Sydney im Eise feststeht, ist am Mittwoch flott geworden. Die gesamte Besatzung, 20 Mann, ist wohl und kehrte auf dem Dampfschiff „Brittish“ nach Tromsø zurück.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen A. Neumair.

Schirme werden sofort u. sehr billig repariert und überzogen. Erste Limburger Schirm- fabrik mit elektr. Betrieb.

Jean Kaiser Nachf.

4088 Flathenbergstraße 2. Riesen-Auswahl in Schirmen und Spazierstöcken.

Reise-Utililien: Necessaires, Flacons, Beutel für Schwämme, Kämme, Krag, Manschet- ten, Handschuhe, Trinkbecher, Kocher, Rasierapparate, Nagelpflege, Kopf-, Kleider- und Huthüllen, Nähbestel, Spiegel etc. etc. für jeden Bedarf passend. Schwämme und Bade-Artikel. Parfümerie Jos. Müller, Limburg, Obere Grabenstr. 2. 6168

Das Jagdsouper.

Summerecke von Karl Pauli, Reutlingen-Berlin. „Me — Me — Mensch!“ „Sup, war ich über dem Graben.“ „Mensch, hilf mir doch, ich ertrinke!“ „Ich drehte mich um, richtig, da lag er schon wie- der fest.“

„Aber Paul Ferdinand“, sagte ich empört, denn es war bereits das dritte Mal, daß ich ihn unter Gefahr des eigenen Lebens aus dem Sumpfe ziehen mußte. „Kannst du denn deine Beine nicht ebenso zusammennehmen wie ich meinen Verstand? Was doch auf, wohn du mit beiden Füßen trittst.“ Da hast doch nur die beiden, obwohl du nach deinem heutigen Benehmen ganz gut auf viere Anspruch machen könntest! — bleibe ich stehen? falle ich in jeden Wassergraben?“

Paul Ferdinand Baumüller, dem ich diese Strapaziepredigt hielt, schien an meinen Worten wenig Interesse zu nehmen, denn er unterbrach mich plötzlich mit einem sehr ungeduldrigen Grunzen, was ungefähr so viel bedeutete, wie: „Quatsch nicht lange, sondern hilf mir!“ und ich konnte im Grunde meines Herzens nicht einmal böse auf ihn sein, wenn mich auch die Nicht- achtung meiner oratorischen Leistung schmerzte; die Lage, in der er sich befand, war allerdings nicht dazu angetan, lange Sermonen in Ruhe an- zuhören, denn er saß mit einem Bein in einem Wasserloch, während das andere durch einen Baumstumpf, an dem es festgeklammert war, gegen den Himmel gehalten wurde, der Oberkörper lag platt auf der Erde und war vorn über, die Nase in einer dunklen Moorlache.

Ich konnte dieses Bild des Jammers nicht an- sehen, ohne über die Vergänglichkeit alles irdischen ernen Betrachtungen anzustellen. Die hatte Paul Ferdinand Baumüller noch vor einer Stunde ausgeführt, als wir beide, er in full dress, als Wasserjäger ausgingen, um uns auf den Rat meines Freundes Rittershausen die Zeit vor dem Jagdsouper ein wenig zu vertreiben, und uns durch einen kleinen Wald etwas Hunger zu machen, und wie sah er jetzt aus!

Wozu hatte uns Rittershausen gewarnt, dringend gewarnt, nicht von den abgesteckten Wegen abzuweichen, da wir sonst leicht in den Sumpf geraten könnten, aber welcher Jäger gibt auf solche Kleinigkeiten acht, wenn links und rechts von dem Wege, der vorgezeichneten, wilden Jagdgründe zu winken scheinen, besonders wenn man bei der Auffindung derselben auf sich selbst angewiesen ist, denn der Hund, den uns unser Freund Rittershausen mitgegeben, hatte sich schon nach der ersten halben Stunde verzogen, wahr- scheinlich weil er, wie sich später herausstellte, ein Viehhund war.

Aber hier habe ich schon zweimal einen Namen genannt, ohne dem geehrten Leser Aufschluß zu

geben, wer der Träger dieses Namens ist, wie ich dazu komme, ihn hier anzuführen, und in welcher Beziehung er zu dieser Geschichte steht.

Rittershausen, ein begüterter Berliner, war ein guter Freund von uns beiden, ein hervorragender und bedeutender Mann. Die bedeutendste seiner hervorragenden Sanftmuten war, daß er bei Weffersdorf, einem Dorfe in Sachsen, eine Jagd erworben, und ein Jagdhäuschen dort gebaut hatte. Dieses Jagdhäuschen sollte heute mit einem opulenten Jagdsouper eingeweiht werden, wozu, außer dem ganzen Adel der Umgegend, auch wir beide geladen worden waren.

Wir waren früh von Berlin weggefahren, und gegen Mittag angekommen — die Zeit bis zum Souper wollten wir uns wie gesagt auf einem Jagdsouperjagern vertreiben, und waren auf dem- selben nicht nur vom Wege ab, sondern auch in einen tiefen Sumpf geraten.

Endlich, nach zwei Stunden, war es mir ge- lungen, wieder festen Boden unter den Füßen zu fühlen, eine Freude, die der zu schätzen wissen wird, der selber schon einmal hundertzwanzig Minuten in einem Sumpf herumgekreucht ist. — Aber über dieser Freude habe ich ja ganz vergessen, meinen Freund Paul Ferdinand aus dem Sumpflöcher zu ziehen, das darf nicht sein, nur eine kurze Minute, gleich werde ich ihn aus seiner Verleumdung herausheben und die Erzählung kann ihren Fortgang nehmen.

So, er ist gerettet; dankbar steht er neben mir auf dem festen Boden, der sich als eine Art Knüppeldamm ausweist, eine Entdeckung, die gleichzeitig mit einer Erinnerung in meinem Ge- hirn aufging. Von diesem Knüppeldamm hatte nämlich Rittershausen schon gesprochen, daß er sehr lang sei, und daß man, wenn man die Sonne im Gesicht rechts gebe, auf demselben nach Weffersdorf gelangte.

Ja, „die Sonne im Gesicht rechts geben“, das war leicht gesagt, aber erstens schien die Sonne überhaupt nicht, sondern war längst unterge- gangen, und dann behauptete Paul Ferdinand, Rittershausen hätte gesagt: „Die Sonne im Gesicht links gehen!“

Hätte nun also auch die Sonne geschienen, so wären wir nach dieser Beauftragung ebenso flug- gewesen wie vorher, da sie nun aber überhaupt nicht schien, und wir uns auch über die Stelle, wo sie hätte scheinen können, nicht einigen konnten, so schien diese Frage gänzlich aus, und nur die Rich- tung, die wir einschlagen mußten, sprach noch mit. Aber darüber war keine Einigung zu erzielen, ich sagte, wir müssen links gehen, Paul Ferdinand sagte natürlich rechts. Dabei blieb's.

Vergeblich suchte ich ihn mit Gründen der Ver- nunft zu besiegen, ich versuchte ihm mathematisch zu beweisen, daß wir, wenn er eine Linie vom Monde bis zu den Antipoden ziehe, das Gesicht nach Osten kehre und dann die übliche Diagonale

feststelle, er einsehen müsse, daß wir nach Weffers- dorf rechts gehen müßten. Er hörte mich geduldig an, aber als ich ihn aufforderte, die Probe auf das Exempel zu machen, lachte er mich an: „Solche lange Linie vom Monde bis zu den Antipoden gebe es gar nicht — er meinte wohl Sandbohnen — und die Diagonale festzustellen, fiele ihm gar nicht ein, seinetwegen könnte sie unmöglich. Er schlug mir vor, Kopf und Schritt zu spielen. Kopf wäre rechts und Schritt links. Ich ging darauf ein und natürlich wie immer, wenn es auf den Kopf an- kommt, gewinnt die Schritt. So gingen wir links. Schweißend schritten wir fürbas. Eine Stunde mochte vergangen sein, da brach Paul Ferdinand das Schweigen: „Wie spät mag es denn sein? Ich habe schrecklichen Hunger.“

Ich zog die Uhr: „Sach sieben!“ Wieder wanderten wir eine halbe Stunde, da sagte Paul Ferdinand mit Bedenken: „Um acht soll's angehen. Zuerst kommt Turteltaube!“

Ich lachte höflich auf. Wieder vergingen vierzig Minuten.

„Dann sollen Forellen kommen!“ sagte Paul Ferdinand halblaut.

Ich warf ihm einen Blick zu, der einen kleinen Schen getötet haben würde, aber er hielt ihn aus. „Languste gibts auch!“ sagte er nach einer Weile tonlos.

Ich gab keine Antwort.

„Und Venedenbraten“, fuhr er selbstverständ- lich fort, „Mensch, zwei Monate liegt er auf Eis, der muß auf der Junga zergerben!“

Ich nahm eine drohende Haltung an. „Jetzt sag du nur noch Spidaal!“ Da verstummte er.

Wir schritten weiter eine Stunde schweigend neben einander her. Ich hatte den Gedanken, je wieder nach Weffersdorf zu kommen, längst auf- gegeben, und Paul Ferdinand schien ein gleiches getan zu haben.

„Nun werden sie wohl bei den Forellen sein“, sagte er, „oder ob die Languste schon dran ist?“

Blödsinn blieb er stehen.

„Mensch!“ schrie er, „wenn doch wenigstens ein Haus käme, ein Birkenhaus oder ein Vönerhaus, ich sollte um vor Hunger!“

„Ja auch!“ echote ich.

Wieder schritten wir weiter, da, nach einer halben Stunde, sahen wir ein Licht durch die Bäume schimmern, und bald standen wir vor einem Hause.

Es war ein Birkenhaus, aber eins der kleinsten Sorte, etwa wie eine Barbierstube sah es aus.

„In welcher Richtung liegt es denn?“

Sie wies natürlich dahin, wo wir hergekom- men waren.

Wären keine Stühle vorhanden gewesen, so hätten wir uns auf die Erde gesetzt.

Langsam sahen wir so. Vor unsern Augen öffnete sich ein düsterer Abgrund, ohne es ändern zu könn- en, sahen wir Turteltaube, Venedenbraten, Forelle, Languste und all die anderen Delikatessen vor uns verfliegen. — Endlich schloß sich der Ab- grund wieder. Das brachte mich wieder zu mir. Das Jagdsouper war fort, aber der Hunger war geblieben. Ich fragte daher die alte Frau, die wohl die Wirtin war: „Gute Frau, was haben Sie denn zu essen?“

„Nicht!“ gab sie zur Antwort.

„Aber liebe Frau“, mühte sich jetzt Paul Ferdinand ins Gespräch, „Sie müssen doch etwas zu essen haben!“ — wir sind mit dem Einfachsten zufrieden, aber wir sind so ausgehungert, etwas müssen Sie doch haben!“

„Wir haben nichts!“ sagte die Frau.

„Na, befehlen Sie sich nur, Sie müssen doch selbst essen, wenn —“

„Ne, ne, ich sag's Ihnen ja, ma ham nichts!“ unterbrach ihn die Frau — „wenn od — bechens —“

„Gibstens?“ fragten wir beide gespannt.

„Aale und neue Kartoffeln!“ brachte die Alte jörmend heraus.

Paul Ferdinand schrie auf: „Aale und neue Kartoffeln! — Hurrah, Hurrah, Hurrah! bringen Sie so viel Sie davon haben, Aale und neue Kartoffeln! bin ich fündig oder Mensch solcher Gnade wert?“

Nach einer Weile kam die Frau und stellte zwei Schüsseln Kartoffeln auf den Tisch. „Aha, jetzt halt die Aale.“ Aber sie blieb am Tische stehen. Ich hatte während der Zeit Gelegenheit, mir die Kartoffeln anzusehen, es waren welche von diesem, und welche vom vorigen Jahr.

Wir sahen eine Weile erwartungsvoll. End- lich sagte Paul Ferdinand, dem es zu lange dauerte:

„Nun, Sie wollten doch Aale und Kartoffeln bringen, wo bleiben denn die Aale?“

„Na, da steht sie ja!“ sagte die Frau.

„Wo denn, wo denn?“ fragte Paul Ferdinand.

„Hier!“ erwiderte die Frau, auf die beiden Schüsseln deutend: — das hier sein neie, und das hier sein aale (alte) Kartoffeln!“

Nach diesen Worten schloßerte sie aus der Stube.

Wir schauderten entgeistert zusammen.

Aale und neue Kartoffeln — das bedeutete alte und neue Kartoffeln. Und das war unser Jagd- souper.

Möbelhaus Gebr. Reuss.

Betten 5811
Sofas
eigene Arbeit
langjährige Garantie.

Ganze Ausstattungen
Grosse Auswahl in
Musterzimmern
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Gardinen □ Teppiche
— Tapeten —
Lincrusta □ Linoleum
Kinderwagen, Klapwagen
Reisekörbe □ Lederwaren

Rauchet
DuMonts Sorgenbrecher
ein gesunder, vorzüglicher Rauchtobak
Grobschnitt in Blau-, Feinschnitt in Braundruck
das Vierleipfundpaket 30 Pfg.
156

Zahn-Praxis Engelhard Runkel
neben der Apotheke
Langgasse 16.
„Naturgetreuer Zahnersatz“
auch ohne Entfernung der Wurzeln.
Bestes Material. Mehrjährige Garantie.
Zahnziehen 1 Mark pro Zahn.
Unsichtbare Plomben. Zahnreinigen.
Billige Preise. Schönendste Behandlung
Erleichterte Zahlungsbedingungen. 6111
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags v. 8—12 Uhr,
Sonntags v. 9—12 Uhr und an den
übrigen Tagen v. 8—12 u. 2—6 Uhr.

Wegen Umbau
wird eine größere Anzahl neuer und wenig gebrauchter
Pianinos
sehr billig unter Garantie abgegeben. Man verlange
Mitteilungen mit Preis.
Pianoforte-Fabrik **Wihl. Arnold**,
königlich bayrischer Hoflieferant, Althausen, Burg.

Angenehmer, weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung • Keine Ermüdung
Ungemein dauerhaft!
Verlangen Sie von Ihrem
Schuhmacher ausdrücklich
Absätze Continental
5668

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876
Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18. 1914
Verbessert durch Kurvenführungsbelassung, keine Feder, Bock- und
verwundbar, verleiht zugleich jede Naht aus
Faden, Sticht und stopft. Nähmaschinen u. Fahrrad-
Berlin N. 24.
Großfirma M. Jacobsohn, Lützenstraße 156.
Seit 50 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-,
Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, ver-
sendet die hochkarätige Nähmaschine Krone XII
mit hygienischer Fußhebel für jede Art Schneiderin,
40, 45, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit 5 Jahre
Garantie. Versenkbar Maschinen i. all. Ausführung. Unerh. Mehrpr.
Schützen sich jeder vor Fälschung! Verlangen Sie Jahrbuch-Katalog.

Wollen Sie viel Geld sparen?
Dann beziehen Sie
Metalldrahtlampen
Beleuchtungskörper
Elektromotoren
durch 5925
Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft
Limburg (Lahn).
Untere Schiede 8. Telefon 121.

Lehrerheim Rhöndorf a. Rh.,
am Fuße des Drachenfels.
Bestes Pensions- und Logierhaus
für Lehrer und Nichtlehrer, auch für Touristen. 6308



Größte Limburger Dampf-Färberei u. chemische Waschanstalt
Heinrich Wagner
Limburg a. d. Lahn.
Geschäftslokal: Frankfurterstrasse 31.
Fabrik: Eschhöferweg 6.
Telefon 295. 529
Mäßige Preise! Reelle Bedienung!
Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung
nach dem neuen Verfahren
Deutsches Reichspatent Nr. 218777.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der 863
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große
Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in
den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Habe mich in **Coblenz**, Dammstrasse 10 pt. als
gewerbetreibender Markscheider
niedergelassen und empfehle mich für die Ausführung aller Arten von Ver-
messungsarbeiten sowie für sachgemäße Beratung in:
Mutungsangelegenheiten, Erschließung von Lagerstätten,
bergmännische Enteisungen, Wegen- u. Anschlußbahnprojekten.
Spezialität: Neuanfertigung und Nachtragung von Grubenbildern. Anfertigung
von Mutungsrisse. Hochachtungsvoll
Coblenz, Eyer, konz. Markscheider.
Dammstrasse 10.

Raucht Rotmann-Tabak!
Portorico No. 6 1/2 Pfd. 20 Pfg.
" " 25 1/4 " 25 "
" " 30 1/4 " 30 "
Krüllschnitt No. 5 1/4 " 30 "
(für Kurzpipefen),
wo nicht zu haben, wende man
sich direkt an die Firma. Ver-
kaufsstellen werden nachgewiesen.
Fr. Rotmann Burgsteinfurt i. W.
925 gegr. 1871.

Unsere
Reinigungs- Dreschmaschinen
bewähren sich glänzend.
Man lese nachstehendes Zeugnis.
Elz (Krs. Limburg a. L.), den 6. April 1914
Auf Ihr Schreiben v. 30.3. bestätige
ich Ihnen gerne,
daß ich mit der
von Ihnen gelie-
ferten Dresch-
maschine 20 R.
in jeder Hinsicht
sehr zufrieden
bin. Sie zeichnet
sich besonders
aus durch ihre
leichte ruhige Gangart, ihre zuverlässige Ringschmier-
lager. Drischt sämtl. Getreide ohne Anstoß sauber
aus und liefert marktreife Ware. Ich werde jedem
Liebhaber Ihr Fabrikat bestens empfehlen.
Hochachtungsvoll
Wihl. Weyer, Mühlenbesitzer
Ph. Maylath & Co., Fabrik landw. Maschinen, Frankfurt a. M.
Schön möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten.
4913 Frankfurtstr. 14.
Großes schön möbliertes
Zimmer sof. z. verm. 4951
Wörthstr. 3 a. Landgericht.

Thüringer Vertriebsgesellschaft
für Nähmaschinen u. Kinderwagen
Gehr. Pfannstiel, Schmalkalden 7
5018

MEBAN
SUPPEN
374 103 5014

Brachwelle Küchen
frühe u. neueste Eierleger
bei billiger Lieferung werden Sie sich
Muskator
frühe u. neueste Eierleger
1917
Franz Nehren,
Limburg, Bahnhofstrasse 4.
Gepflügelfarm Schloß-
wiese,
Gannrich bei Limburg a. Lahn.

Rex-Gläser
Bade-Duplex-
Apparate
vorzüglich bewährt.
Glaser & Schmidt,
Limburg. (6156)

Wer braucht Möbel?
Großes süddeutsches
Möbelhaus liefert unter
stärkster Diskretion an
reelle Personen jeden
Standes gegen bequeme
wöchentliche, monatliche oder
vierteljährliche
Ratenzahlung
Möbel auf Teilzahlung
bei kleiner
Anzahlung. Offerten von
Reflektanten unt. „Möbel“
postlagernd 5901
Höchst a. M.

Luhm
Wasch-Extrakt-Reiniger
Sohn-Fabrik
Luhm-Seife
Abstrahol-Reiniger
Seife 10 Pfg.
Luhm Seifen-Fabrik-Barmen
5775

Im Namen des Königs!
In der Strafsache gegen
die Ehefrau des Landwirts
August Hartmann, Maria geb.
Schmitt v. Niederweyer,
Krs. Limburg, geb. 5. Juni
1879 in Hangermeilingen,
Krs. Limburg, kath. Religion,
vorbestraft, wegen Verleidi-
gung des Königs 1. Schöff-
engericht in Hadamar in der
Sitzung vom 10. Juni 1914,
a. w. teilgenom. haben:
Amtsgerichtsrat Wid als
Borfigender,
Steinbruchsaufseher Johann
Lacher, Wilferoth, Land-
wirt Anton Abel, Ellar
als Schöffen,
Kantonsanwalt Reichwein als
Beamteter der Staatsan-
waltschaft,
Referendar Langowski als
Gerichtsdirektor,
für Recht erkannt:
Die Angeklagte wird wegen
öffentlicher Verleumdung des
Bürgermeisters Joh. Höhn
von Niederweyer zu einer
Geldstrafe von 25 Mk., an
deren Stelle im Nichtbe-
treibungsfall für je 5 Mk.
eine Gefängnisstrafe von 1
Tage tritt, und in die Kosten
des Verfahrens verurteilt.
Dem Verurteilten, Bürger-
meister Höhn von Nieder-
weyer, wird die Befugnis
zugestanden, den entschei-
denden Teil des Urteils nach
dessen Rechtskraft binnen 2
Wochen nach Zustellung einer
Ausfertigung desselben ein-
mal auf Kosten der Ange-
klagten im „Rassauer Boten“
bekannt zu machen.
gez. Wid.
Die Richtigkeit der Ab-
schrift der Urteilsformel wird
beglaubigt und die Vollstrec-
kbarkeit d. Urteils bescheinigt.
Hadamar, 18. Juni 1914.
Erdbitz, Gerichtsdirektor.
Gerichtsdirektor des Königl.
Amtsgerichts I.

Wegen vorgerückter Saison
verk. meinen Restbestand in
Damen- und
Mädchenhüten
zur Hälfte des seith. Preises.
Frau M. Heckmann,
4930 Schlenker 24.
Baugewerkschaft Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt.
Der Groß-Direktor
Prof. Hugo Eberhardt.

Tapeten
Rolle
7, 9, 11,
12, 14, 18, 22 J
u. w. ohne Rücksicht a. d. reg. Preis.
Frankfurter Tapeten-Fabrik-
Lager, Allerheiligenstr. 38,
5223

Deutscher
Loewenwarter & Co.
Köln
Medizinische
Loewenwarter & Co.
Cognac-Verkauf
Cognac-Verkauf
Cognac-Verkauf
Cognac-Verkauf

Honig-Fliegen Fänger
Einen besseren find'st du nicht.
Gangfläche dopp., 1 m lang
4 1/2 cm breit m. best. frischer
Beleuchtung 100 Stk. 280 Pfg.
bei 300 Stk. franco Nachn.
Honigfliegenfänger-Vers. Wihl.
Wartenfeld 385 Obfr. Dag.
5877
Schreiner
für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht. 4939
A. Feldmann,
Gemünden (Westerwald).

Der große Erfolg ist der beste Beweis

für die wirkliche Billigkeit meiner Waren im

Grossen Saison-Ausverkauf.

Ueberzeugen Sie sich selbst.

Die reellen, offen ausgezeichneten Preise sind teils bis zur **Hälfte** gleich **50%** des regulären Wertes herabgesetzt.

Modehaus Schönebaum

am Bahnhof.

Limburg a. d. L.

am Bahnhof.

Lassen Sie nur reinigen und färben

in der Färberei und chem. Wäscherei 117

C. C. Bender

Inh.: F. Bender, Limburg a. L., Telefon 88.

Grösstes Geschäft am Platze und Umgegend.

Fabrik Lahnstrasse — Filiale Neumarkt 7.

Die Kreis-Sparkasse des Kreises Limburg

hat mit der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden verwalteten

Nassauischen Lebens-Versicherungsanstalt

eine

Arbeitsgemeinschaft

vereinbart, auf Grund deren Anträge auf sämtliche Arten von Lebens- und Volks-Versicherungen in den Diensträumen der **Kreis-Sparkasse** sowie von **unsere** **örtlichen Annahmestellen** entgegengenommen und Auskunft über alle einschlägigen Fragen erteilt werden.

Besonderer Vorteil für die Sparer der Kreis-Sparkasse:

Abschreibung der Prämien aus den Sparkassenbüchern — keine regelmäßige Prämienzahlung mehr erforderlich — vorzeitiger Verfall der Versicherung völlig ausgeschlossen.

Geschäftszweige der Nass. Lebens-Versicherungsanstalt:

Sämtliche Arten der **Großen Lebens-Versicherung** (Versicherungen über ein Kapital von 2000 M. an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung)

Kleinen Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherungen über ein Kapital bis zu 2000 M. incl. ohne ärztliche Untersuchung z. B. Sterbegeldversicherung, Altersversicherung, Militärdienstkosten- und Studiengeldversicherung, Aussteuerversicherung, Kinderversicherung).

In Anbetracht der Vorzüglichkeit der von der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gebotenen Einrichtungen kann eine Versicherung bei derselben nur empfohlen werden.

Limburg, den 22. Juni 1914.

Der Vorsitzende des Kreissparkassen-Vorstandes:
Büchting.

6240

Allen werten Geschäftsfreunden und Bekannten beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem seligen Gatten betriebene **Geschäft** in unveränderter Weise weiterführen werde und bitte, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auch mir entgegenbringen zu wollen.

Jakob Eufinger II. Ww.

geb. Lang.

Elz, den 4. Juli 1914.



Kinderbettstellen

in

Holz — Eisen — Messing.

— Große Auswahl. —

Josef Reuss, Limburg a. L.

Inh.: Josef & Fritz Reuss. Ob. Grabenstr. 5.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Jakob Eufinger II.

erwiesene, wohlthuende Teilnahme sagen wir allen Beteiligten unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Philomene Eufinger

geb. Lang.

Elz, den 3. Juli 1914.

la neue Kartoffeln

offeriert billigt

Herm. Feix,

Limburg.

Telefon 297. 4899

Tapeten

in reicher Auswahl und neuesten Mustern empfiehlt

Georg Wagner,

Malerei- u. Anstreichergeschäft.

2921 Wallmerod.

Ich beschaffe fortgesetzt

Handelsgüter, Industrie- u. Gewerbe

Landwirtschaftl., Grundbesitz etc.

Käufer und Teilhaber

u. kann solche im ganzen deut-

lichen Reich jederzeit nachweis-

Conrad Otto, Adm. a. Rh.,

Durchg. v. ger. vereid. Sach-

verst. a. reell u. gut anerkt. Verm.

Wer schnell verkauft, will

Wer oder Teilhaber sucht

verl. mein unverbindl. Besuch.

5009

Achtung!

Bahle für Lämmer- und

Abfallwolle gegen Tausch

von Wollegarn per Pfund

Wt. 1.30 bis Wt. 1.40.

Albert Rosenthal, (Raffau a.)

Danksagung.

Gedanken Dank allen denen, welche meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Frau

Helene Kollas

während der Krankheit und bei der Beerdigung ihre Teilnahme bezeugt und ihr die letzte Ehre erwiesen haben.

Oberbreiten, den 29. Juni 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei sauberster Ausführung.

Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

— Vergrößerungen billigt —

5049

Ein Preisaus schreiben ist nicht mehr nötig, nachdem

Diamantine

mit Sparsieb

als bestes und sparsamstes Schuhputzmittel anerkannt ist.

Fabrikant: Rud. Starke, Welle i. S.

Halle (Saale).

Gast- u. Logishaus z. Dreilund

empfiehlt den Westfälischen Handelsleuten seine Zimmer

mit sauberen Betten zu soliden Preisen. 4929

Verkehrskontakte der Westfälischen Handelsleuten.

Raffauer Wote liegt hier auf

H. Funk Gastwirt Dryanderstraße 22.

Anzeigenpreis:
Die fterbgenfallene Dergleisheit ober deren Zamm
15 Flg. Bekanntheitsellen kofen 40 Flg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erfohlungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Eigentümern bis zum Vorabend. — Toball wird
nur bei Wiederholungen geschildert.

Expedition: Dreyerstraße 17,
Bernspred-Anfchlag Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

* Ein seltsamer Zufall ereignete sich in der Gemeinde Ruschlo bei Seidelberg bei der Beerdigung des Regiments Anweiler, der 1870 den Todesritt bei Gravelotte mitgemacht hatte. Zufällig war am gleichen Tage eine Schwadron der schwarzen Dragoner aus Wilbhausen zur Einquartierung in Ruschlo eingeritten und um dieselbe Schwadron, bei der Anweiler den Feldzug

mauer, poln. zewoburg.

Wir möchten nicht versäumen, unsere w. Kundschaft, die regelmäßig ihre Einkäufe bei uns tätigt, ganz besonders auf unseren diesmaligen

Saison-Ausverkauf

aufmerksam zu machen, indem wir gleichzeitig bitten, gleich die ersten Tage die Vorteile auszunutzen, auch empfiehlt es sich, des Vormittags die Einkäufe nach Möglichkeit vorzunehmen.

Infolge der enorm großen Auswahl, die wir laufend unterhalten, ist es Ihnen sicher möglich, etwas nach Wunsch zu finden. Bei uns sehen Sie wirklich viel Ware im Ausverkauf und die jetzigen Preise werden alle Ihre Erwartungen übertreffen.

Unser noch sehr gut sortiertes Lager in

Damen-Konfektion:

Jackenkleider □□ Mäntel □□ Kleider □□ Röcke □□ Blusen

verkaufen wir zu jedem **nur annehmbaren Preis!**

Wasch-Stoffe und Stickerei-Stoffe

In ihrer Billigkeit alles übertreffend, was wir bei ähnlichen Gelegenheiten geboten.

Crepon uni

in allen Farben, per Meter

38 Pfg.

Musseline

reine Wole 80 cm breit allerbestes Fabrikat nur neue Dessins per Meter

58 Pfg. **88** Pfg.

Wasch-Voile

moderne Muster 120 cm breit wunder-schöne Ware per Meter

90 Pfg.

Schweizer-Stickereien

und bestickte Voiles 120 cm breit, wun-derschöne kleine Dessins per Meter

Mk. **1⁴⁵** **3-**

Weißwaren!

Hemdentuche und Maccotuche

80-84 cm breit unsere bekannten Qualitäten

23, 30, 45, 55 Pfg.

Weißes Bettdamaste

besonders gute und beste Qualitäten nur neue Dessins

Meter **78, 95** Pfg., **1²⁵, 1⁶⁰** Mk.

Ein gewaltiges Angebot.

Ueber **4000 Meter**
la. weißgarniges 160 cm breit

Bettuch-Halbleinen,

wunderbare Ware, Rasenbleiche, unsere
bekannt beste Qualität per Meter **1⁴⁵** Mk.

200 Stück englische Batist-Taschentücher

mit Hohlraum, enorm billig per Dutzend Mk. **1⁷⁵**

Tischwäsche

zu ganz kolossal billigen Preisen.

Kaufhaus A. Koenigsberger

Diez a. d. Lahn.

Restaurant „Wilhelmshöhe“.

Sonntag den 5. Juli, von mittags 4 Uhr ab:

Konzert u. Tanz.

Es ladet freundlich ein

7015

Victor Conradi.

Feuerwehr-Fest Clz.

Restauration **Hubert Hepp**

vis-à-vis der Bahn.

Saalbau, schattiger Garten.

Gute Speisen und Getränke.



Einsschränke

Fliegenschränke

Glaser & Schmidt

Limburg.

Glückslose.

Zustfahrer Klassen Lotter.
Lose à 3 Mk. gültig für 3
Ziehungen ohne Nachzahlung
1. Ziehung 14. und 15. Juli
Sauptgewinn 60 000 so-
wie Dreifacher Lose à 1
Mk 11 Std. 10 Mk. Best-
fällige Auto-Lose à 50
Pfg. 11 Std. 5 Mk. Porto
10 jede Liste 20 Pfg. Em-
pfehle meine so beliebten
Glückslosens mit 4 Dosen
3 Auto- u. 1 Zustfahrer-
Los inklusive Porto und 4
Listen für nur 5 Mk.

Jos. Boncelet Ww.
Saupt- u. Glücksloslette,
Coblenz,
nur Jesuitengasse.
Telefon 744.

Bei der vorigen Best-
fälligen Lotterie fiel das
große Los 1 Sauptge-
winn u. bei der Dreifacher
Lotterie verschied. Saupt-
gewinne in meine bekannte
Glücksloslette.

Restaurant Gg. Meyer. (vorm. Jean Jung) Diez.

Empfehle einem geehrten Publikum meine gut bürger-
liche Küche, sowie helles und Münchener
Biere und prima Weine.

4730

Georg Meyer.



Gas-Herde

Petroleum Kocher
Spiritus-Kocher

zu haben bei

Andreas Diener,

Limburg.

6249

Das Haus der Geschw. Jung,
unter Diezstr. 2 städtig, mit
Nebengebäude u. Bleichplatz,
zu jedem Geschäftsbetrieb ge-
eignet, unter günstigen Be-
dingungen zu verkauf. Näh.
dortselbst.

4-Zimmer-Wohnung part.
mit allem Zubehör, Bade-
einrichtung electr. Licht und
frdl. Mansardenwohnung (2
B. u. Küche) Josephstr. ge-
meinschaftl. oder getrennt
p. 1. Okt. zu verm. 4977
dortselbst. 4993 Näheres Diezstr. 60 p.

Hausverkauf.

Ein in der Diezstr. 8
gelegenes Wohnhaus, 8
Zimmer, Bad, 2 Mansarden,
Gas, Elektrisch, mit Vor- u.
Nebengarten, veränderungs-
halber zu verkaufen.
Offerten unter L. K. 4975
befördert die Expedition.



K. Grim

Limburg

Embsstr. 1.

In meinem Hause Obere
Grabenstraße 10, ist die erste
Etage, bestehend aus 6 Zim-
mern, 2 Mansarden, 2 Kellern-
räumen und Zubehör, sehr
geeignet für Geschäftsräume,
per 1. Oktbr. preiswert zu
vermieten. 4985
Frau Ferdinand Burckhart,
Frankfurt, Oberlandau 111.

Turn-Verein (E. B.)

Heute Samstag Abend
Monatsversammlung.

5-6 tüchtige

Maurer

für dauernde Arbeit sofort

gesucht. 7019

Heinrich Ruberg,

Baugeschäft

Gemer in Westfalen.

Tüchtige Maurer,

ein 3 immerposten

u. einige Zimmerleute

per sofort gesucht. 7023

Jean Wormland, Baugesch

Samborn-Margloh,

Krügerstr. 10.

Silberne Uhr

an der Bahn verloren ge-

gangen. Abzugeben geg. Be-

lohnung. 7006

Mathenbergstraße 2,

Schirmitzfabrik.

Bezugspreis:

Einzelheft 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt, Sterne und Blumen.
2. „Waffener Landwirt“.
3. Sommer- und Winterseplan.
4. Wandkalender m. Märchenzeichnungen v. Raffau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Raffauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:

Die siebenköpfige Beilage oder deren Raum
15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abfall wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.

Telefon-Nr. 8.

Welt und Leben.

Lebensmüde Kinder.

Das Leben und Jagen der gegenwärtigen Generation, begründet in dem immer schwieriger, immer rücksichtsloser werdenden Kampf ums Dasein, hat ihre Widerstandsfähigkeit verabschiedet, geht an der Kraft, an den Nerven des Volkes. Körperlich wie seelisch ist der Mensch von heute oft nicht mehr den hohen Anforderungen gewachsen, die das Leben an ihn stellt. Die Furcht, daß er in dem Kampf unterliegen werde, nimmt manchem den Mut zum Leben, den Glauben an sich selbst, die Überzeugung von seiner Daseinsberechtigung. Dazu kommt die Verwirrung der Gemüter durch glaubenslose Sagen, welche die Religion der Väter systematisch zu erschüttern versuchen. Diese vereinten Kräfte zeitigen in ihrer Auswirkung verworrene Anschauungen vom Leben und seinem Ziel, bringen Unzufriedenheit hervor und lassen so die Selbstmordtätigkeit zu erschreckend hohen Ziffern anwachsen. Aber ein Moment ist es, das unserer Zeit einen charakteristischen Stempel aufdrückt, das uns zur Einsicht rufen sollte, zum Nachdenken über die „Weltbude“ des heutigen Lebens, wie es sich uns in Stadt und Land gleich bedrückend zeigt: Die Selbstmorde der Jugendlichen, der Kinder.

Vor wenigen Jahrzehnten noch hat man nur sehr vereinzelt etwas von Schülern oder Kinder-Selbstmorden gewußt; erst in den letzten Jahren sind sie auffallend in die Erscheinung getreten und von Jahr zu Jahr in Zunahme begriffen. Man habe sich einmal die Selbstmordstatistik des Jahres 1912 an, die in Grenzen aufgezogen wurde. Da lesen wir von 6604 männlichen Selbstmördern, unter denen sich 96 Jugendliche im Alter von 10—15 Jahren befinden, 2 waren sogar weniger als zehn Jahre alt, und von 2119 weiblichen Personen, die ihrem Leben gewaltsam ein Ziel setzten, darunter 16 im Kindesalter, 112 Kinder machten also im Jahre 1912 ihrem Leben ein Ende, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Selbstmorde von halbwüchsigen Schülern höherer Lehranstalten und anderen Halb- wüchsigen, das heißt im Alter von über 15 Jahren, hier nicht einmal eingerechnet sind. Das ist ein erschütterndes Merkmal unserer Zeit! Wo aber liegt die Wurzel des Übels? Man hat häufig bei Schüler-Selbstmorden den Grund nicht zu ermitteln vermocht, und hat ihn, auf Vermutungen angewiesen, einem überpannten Ehrgefühl zur Last gelegt; doch für hat man verschiedentlich Zweifel gehabt. Woher kam diese Anschauung des Begriffs Ehrgefühl? Bei Kindern oder, wie sie die Statistik als Selbstmörder aufführt, wird man kaum von einem ausgeprägten Ehrgefühl reden können. Hier muß also die Veranlassung wo anders zu suchen sein.

Wenn man den Lebenswandel unserer Jugend näher ins Auge faßt, wenn man sie beobachtet, wie sie sich gibt, was für Anforderungen sie an das Leben stellt, dann drängt sich einem eine Anklage auf die Lippen, die vielleicht zugleich eine Antwort auf die Frage nach der Ursache der Selbstmorde ist, eine Anklage gegen moderne Eltern. Die Erziehung der Kinder ist heute häufig so entartet, daß sie in keiner Beziehung zu rechtfertigen die Genußsucht steht an der Spitze aller Wünsche unserer Jugend. Man läßt sie ihrer Wege wandeln, ohne zu bedenken, daß diese Wege nur Abwege sind. Niemand überwacht auch die Ausgabe des Taschengeldes bei Kindern, und so wandert es in die Taschen der Schundliteraten, die außerordentlich produktiv sind, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, wie sie die jungen Seelen vergiften.

Und noch eins scheint mit Schuld an den Kinder-Selbstmorden zu tragen. In der heutigen Erziehung tritt das religiöse Moment leider oft bedauerlich weit zurück. Man bürdet in unseren Tagen der Schule allein die ganze große, schwere Last der Erziehung auf und erwartet von ihr, daß sie alles erzeuge, was das Elternhaus nicht zu geben vermag. Das ist einer der schwersten Fehler. Wo nicht in einem Hause der erzieherische Geist herrscht, wo nicht die Eltern religiös genug sind, um ihren Kindern den Glauben an Gott ins Herz zu pflanzen, die gottesfürchtigen Gefühle zu pflegen, da kann auch die Schule nichts leisten.

Nur eine verständige, allen üblen Einflüssen entgegenarbeitende Erziehung kann die Jugend in ihrem geistigen Leben gefunden lassen, kann sie zu Menschen machen, in denen die Freude am Leben alle verwerflichen Gedanken niederkämpft.

Das Jahrbuch 1914 des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands (G. V.), Sitz Essen-Muhr.

gültig vom 1. April 1914 bis zum 31. März 1915 ist in die Hände der Verbandsmitglieder gelangt. Für die Mitglieder ist es zugleich Andenks- und Heftbuch, darf aber in gleich großem Maße auch das Interesse der gesamten kathol. Kaufmannschaft in Anspruch nehmen und wird auch Nichtkaufleute interessieren. Der genannte Verband hat sich ganz besonders in dem letzten Jahrzehnte zu einer bedeutungsvollen und Achtung gebietenden Berufsorganisation entwickelt und seine Mitgliederzahl wird in kurzer Zeit das 40. Tausend erreichen.

Von der großen Leistungsfähigkeit des Verbandes legt auch das eben erschienene Jahrbuch 1914 wieder ein glänzendes Zeugnis ab. Es ist ein äußerst inhaltsreiches Buch, ausgestattet einerseits mit praktisch sehr wertvollen Notizen für den täglichen Gebrauch in Handel und Verkehr, interessant andererseits deshalb, weil es einen klaren Einblick in die Organisation u. Zusammenfassung des Verbandes bietet.

Aus dem Inhalt verdienen als für die Praxis wertvolle Notizen hervorgehoben zu werden, u. a. eine Münz- und Währungsabelle der europäischen Staaten, eine Ein-Stabelle, Bestimmungen über die Gebühren beim Kaufmannsgericht und bei den ordentlichen Gerichten, Gebühren im Zwangsversteigerungsverfahren usw., wodurch das Jahrbuch zu einem wertvollen Nachschlagewerk für den praktischen Kaufmann wird.

Seinem Charakter als Heftbuch wird das Jahrbuch vor allem gerecht durch die Angabe empfehlenswerter Hotels, Kurhäuser, Sommerfrischen und Bäder, die den Mitgliedern des Verbandes besondere Vorteile gewähren.

Die Organisation, die einzelnen Institutionen, Vandesgeschäftsstellen und die ca. 350 Ortsvereine sind namentlich mit Adressangaben ausgestattet. Die Vertrauensmänner im Deutschen Reich, im Ausland und in überseeischen Ländern, die Auslandsvereine, Auskunftsstellen im Ausland, die Vertrauensmänner des St. Rafaelvereins, die alle den Kaufleuten und Angehörigen stets unentgeltlich mit Rat und Tat zur Seite stehen, sind im Jahrbuch zu finden. Desgleichen findet der Leser die sämtlichen Wohlfahrtsvereine des Verbandes verzeichnet.

Ganz besonders interessant sind ferner die statistischen Mitteilungen über Mitgliederzahl und Bewegung in den einzelnen Vereinen und Gewerkschaften sowohl als in den Jugendabteilungen des

Verbandes. Es ist daraus zu ersehen, daß der Verband — entgegen einer in vielen Zeitungen veröffentlichten falschen Notiz — auch im Jahre 1913, trotz einer vorgenommenen Beitragserhöhung, kräftig im Vormarsch geblieben ist.

Kurz, das Jahrbuch, das den Verbandsmitgliedern ganz unerschöpflich geworden ist und alljährlich mit regem Interesse erwartet wird, verdient eine hervorragende Beurteilung und legt erneut Zeugnis ab für die große Leistungsfähigkeit des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, der bekanntlich von höchsten kirchlichen und weltlichen Personen als die berufene Organisation der kathol. Kaufleute und Angestellten bezeichnet und empfohlen worden ist.

Provinzielles.

— Aus dem Rheingau, 3. Juli. Die Traubenblüte ist allgemein eingetreten und konnte von der hochsommerlichen Hitze der letzten Tage begünstigt, bisher einen glatten Verlauf nehmen. In denjenigen Gemarkungen und Lagen, in denen die Blüte zuerst einsetzte, ist fast schon alles verblüht und die Trauben sind stellenweise schon schon herausgewachsen, aber auch in den übrigen Lagen dürfte die Blüte in wenigen Tagen beendet sein. Leider hat der Heumurm die anfänglich günstigen Aussichten erheblich gemindert. In den letzten Tagen ist auch stellenweise die Peronospora gefunden worden, jedoch hat dieselbe bisher weitere Ausbreitung nicht genommen.

□ Gatterheim, 3. Juli. Die rücksichtslose Art, mit der man die Kraftwagen auf der stark benutzten Automobilstraße Frankfurt—Weßbaden den hiesigen Ort durchläßt, hat zu strengen Gegenmaßnahmen der Gemeindeverwaltung geführt. Jede Ueberdrehung der vorgezeichneten Fahrgefahr wird rücksichtslos bestraft. Die Gemeindefolge konnte infolgedessen im letzten Jahre etwa 2000 Mark Strafgebühren für zu schnelles Fahren im Orte verbuchen.

* Marburg, 3. Juli. Der Professor der historischen Wissenschaften an der Universität Greifswald, Dr. Walter Otto, hat den an ihn ersuchten Ruf auf Nachfolger des in Ruhestand tretenden Professors Meiß an der hiesigen Universität angenommen.

Kirchliches.

— Katholikentag 1914. Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster bittet uns um die Mitteilung, daß mit der Verendung der Mitgliebskartei Anfang Juli begonnen wird. Da die Zahl der Mitglieder in erfreulicher Weise zugenommen hat, und heute bereits über 8000 beträgt, dürfte die Verendung einige Zeit in Anspruch nehmen. Diejenigen Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag bereits gezahlt, aber noch keine Karte erhalten haben, werden gebeten, die durch die große Zahl der Mitglieder bedingte Verzögerung entschuldigen zu wollen.

† Die deutsche Jesuiten-Hochschule in Tokio (Japan), zu deren Bau die Katholiken Deutschlands der Anregung ihrer Bischöfe folgend die Mittel geboten haben, zeigt bereits einen erfolgreichen Fortschritt. Die Herren Balthasar Dabmann und Hilja haben mit der Einrichtung eines Schulmuseums begonnen; die Universität muß auch darin den Anforderungen der Neuzeit genügen, zumal die pro-

testantischen englisch-amerikanischen Anstalten ebenfalls in dieser Beziehung reich ausgestattet sind. Die beiden Jesuiten haben es zunächst auf deutsche Museengegenstände abgesehen: Siegel, Münzen, alte Druckböden, alte Handdrucken, Autographen, Stiche alter Meister, kunsthistorische Gegenstände etc. Wer im Interesse katholischen Deutschums in Japan bereit wäre, dem neu gegründeten Museum dorten solche Gegenstände zuzuwenden, sich in demselben zu verewigen, wird gebeten, die Geschenke der Zentrale der Missionsvereinigung kathol. Frauen und Jungfrauen in Pfaffenendorf, Kr. Coblenz, zu überweisen, welche den Weiterverand nach Tokio gern übernimmt.

Vermischtes.

* London in Tränen. In London hat sich etwas Merkwürdiges ereignet: Fährte vor einigen Tagen ein Lastwagen schwankend über den Reiterplatz und ließ eine wahre Flut von Tränen hinter sich zurück! Leute, die sich eingebildet hatten, ganz glücklich zu sein, begannen bitterlich zu weinen, als er vorüberfuhr. In den Läden und Restaurants flossen die Tränen in Strömen. Sogar ein Pferd, das hinter dem Lastwagen lief, weinte still in sich hinein. Schulleute, reiche Müßiggänger und Zeitungsverkäufer fühlten sich als ein einzig Volk von Brüdern, zusammengehalten durch die gemeinam fließenden Tränen. Sie weinten, ohne zu wissen, warum. Dabei war an dem Lastwagen nichts Trauriges zu sehen. Er war ein ganz gewöhnlicher Lastwagen, gezogen von einem gewöhnlichen Pferde, gelenkt von einem Kutscher, der sich durch nichts von seinesgleichen unterschied, und doch brachte er zuwege, was kaum je dem größten tragischen Schauspieler gelungen ist. Die Leute weinten, hielten und schneizten sich und haben sich mit erluntenen wässrigen Augen an. Warum sie das alles taten, konnten sie nicht sagen und niemand fand eine Erklärung für das seltsame Ereignis, bis endlich ein tränenerfüllter Droß aus seinem Koden herausbrach und mit beiden Händen auf ein Plakett einer Plakette wies, das von der Rückseite des Wagens herabblitzte. „F o r m a l i n!“ hießte er. „Seht Ihr nicht auch? Auf dem Wagen steht ein Plakett, und der ist zerbrochen. Es ist eine ganz harmlose Sache. Es ist nur Formalin!“ Der Wagen fuhr weiter, und schließlich war der Plakett leer gelaufen und der Quell des Anstoches verlief. Aber die weinende Menge starrte noch lange auf den nackten Streifen auf dem Plakett und wunderte sich über die seltsame Macht des stehenden Geruches, der noch immer die Luft erfüllte. Nach einer Weile kam ein Sprengwagen und verfuhr, das Formalin wegzuschaffen; aber bis spät in den Abend hinein schwebte noch, wie die „Daily Mail“ erzählt, der Geruch über dem Wege, den der Wagen genommen hatte.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen V. Neumair.

Augil Vollständig selbsttätig!
Ohne Rasenmaschine und ohne Rasen
Schneidende Maschine durch einen kleinen
Kocher. Erreicht die Wische nicht im
Geringsten an Beschaffenheit gleichend.
Bequem, Vorteilhaft, 12 bis 35 Pfg.
Gebrauch einfach.
Kleiner Fabrikant: Joseph Müller, Seifenfabrik, Limburg, a. Rh.

♂ Lauda Sion Salvatorem!

Von Pfarrer Weil-Oberweyer.

Vorüber ist die herrliche Fronleichnamsoffiz mit dem täglich wiederholten Gebetslaute „Lauda Sion Salvatorem“, verhallt sind die schmetternden Hörner- und Posaunenklänge, die den Königsruf des im allerbh. Sakramente einberufenden Gottesjohannes verkündigten, verweht sind die dutzenden Weihrauchwolken, die wie stumme Gebete den Herrn auf seinem Siegeszuge begleiteten! Aber noch nicht vorüber ist das Wohnen des Herrn im allerhöchsten Sakramente, seine stille Opfer-tätigkeit auf dem Altar und im Tabernakel, seine Liebe und seine Barmherzigkeit! Und wie die Nachtigall ihr Schmelzlied nach der aufstehenden Dämmerstunde mit einem liebestrunknen Aufschluchsen endigt, so jubelt auch nochmals am Berg-Jesuse die Braut des Heilandes, die hl. Kirche: „Misericordias Domini in aeternum cantabo, die Erbarmungen des Herrn will ich ewig besingen!“ „Gütig ist der Herr denen, die auf ihn hoffen!“ der Seele, die ihn sucht! „Ja, wir haben ihn in diesen Tagen gefunden und gefunden im allerhöchsten Sakramente! Es war eine hohe Zeit, das Hochzeitsmahl des Gottesjohannes, erzählte doch noch der Sonntag in der Oktav vom himmlischen Gastmahl!

„Ich in ihnen und Du in mir“, so hat der Heiland geliebt in seiner Abschiedsrede vor seinem Leiden. Die letzten Worte dieser rührenden Ansprache an die Apostel klangen: „Ich habe ihnen keinen Namen bekannt gemacht und ich werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit Du mich geliebt, in ihnen sei und ich in ihnen!“ Das war die nochmalige Verheißung des hl. Geistes, denn er ist ja die ewige, wechselseitige, persönliche Liebe von Vater und Sohn zugleich ausgehend, womit beide sich ewig lieben. Das war aber auch im allerhöchsten Worte „und ich in ihnen“ der nochmalige Hinweis auf das allerhöchste Sakrament, durch das der Herr bei seiner Kirche und in seinen Aposteln und Gläubigen bleiben will! „Ich habe Euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“, hat der Herr in derselben Abschiedsrede seinen Aposteln gesagt. Ja, mit rührender Sorgfalt und Geduld hat der göttliche Meister das Geheimnis seines Wohnens im allerhöchsten Sakramente der Heilungskraft seiner Jünger näherzubringen gesucht! Wie viele Wunder hat er

gewirkt, um ihnen seine Gewalt über die Natur und die ganze Schöpfung, ja auch über seinen eigenen hl. Leib klar zu machen! Gerade der Umstand, daß der Herr auch noch seiner Auferstehung in den verschiedensten Gestalten seinen Anhängern erschien, sollte ihnen ja klar machen, daß er in seinem verklärten Leib jede beliebige Gestalt, also auch die Opfergestalten des Brotes und des Weines annehmen könne!

Hätte nicht schon der Erzengel Gabriel die inhaltreichen Worte zu Maria gesprochen: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“ War es nicht auch dort der hl. Geist, der aus der demütig gläubigen, gehorsamen Jungfrau, der „Magd des Herrn“ die menschliche Natur des Gottesjohannes hervorbrachte? So brachte und bringt derselbe hl. Geist unter den Sünden eines jeden Apostels, Bischofs und Priesters, der dem Befehl „Tue dies zu meinem Andenken“ demütig gläubig gehorcht, daselbe Wunder zustande, daß der Herr die Gestalten von Brot und Wein annimmt.

Ja, bei Gott ist kein Ding unmöglich! In den verschiedensten Gestalten erscheint uns der Gottesjohannes, und vor jeder müssen wir anbetend knien, wie die Weisen, die „niederfielen und ihn anbeteten“ in der Gestalt eines Kindes, Jähwuchs und hilflos nach menschlichen Begriffen, auf die Güte seiner Umgebung angewiesen, ihren sorgenden Händen anvertraut!

Nach einigen Jahren zeigt sich die Gottheit in der Gestalt des zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel, diesmal sind es Gelehrte und Schriftgelehrte, die ihn staunend verehren! Bei dem Pilgerzug, der ihn nach Jerusalem gebracht, unter der treuen Obhut seines Pflegeraters Josef, ahnten die frommen Wälder, die alten heiligen Sänge und Pilgerlieder vom Messias singend, nicht, daß sich bei diesem Osterzuge zum erstenmale ihr sehnsüchtiges Hoffen erfüllt habe, daß der Sohn Gottes in einer Knabengestalt unter ihnen einhergehe! Denn noch ist der schwermütige demütige Pflegerater Josef dazu berufen, die göttliche Natur zu verkünden und zu bekennen, „denn er wurde für einen Sohn Josefs gehalten“.

Übermals fällt ein Lichtstrahl göttlicher Majestät auf den Dreißigjährigen, das „Lamm Gottes“, das sich in der angenommenen Gestalt eines armen, sündigen Menschen taufen läßt! Gerade diese demütige Handlungsweise ruft so das Wohlgefallen der beiden anderen göttlichen Personen her-

vor, daß sie in sichtbarer und hörbarer Weise ihre Freude und ihren Einverständnis Ausdruck verleihen! Nach kurzem vor dem Leiden nimmt derselbe Gottesjohannes für einige Augenblicke eine verklärte Gestalt an, um drei besonders ausserordentliche Jünger im Glauben zu stärken! Noch in späten Tagen erinnert sich Petrus an diesen Vorgang, wo Jesus Leiden und Verfolgungen ihn getroffen, da jubelt noch sein liebglühendes Herz in der Erinnerung: „Da wir mit ihm auf dem hl. Berge waren!“

Nach seiner Auferstehung aber bemüht sich der Herr sichtlich, seinen Jüngern und Anhängern klar zu machen, daß ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, auch die Gewalt beliebig seine Gestalt zu ändern, je nach den Umständen und nach dem Zwecke seines Erscheinens! Er zeigt sich der Umgebung an, wählt seine Gestalt dementsprechend!

Am Morgen des Auferstehungstages erscheint er der wenigen, liebglühenden Wälder Maria Magdalene, sie schaut die Gestalt eines Wälders! Erst als der Herr ihren Namen ruft, Maria, der eine Welt voll Jubel und Freude in ihrem Herzen erheben läßt, da fällt sie nieder voll Dankbarkeit und Liebe, um ihren Herrn auch in dieser Gestalt anzubeten, doch sie darf ihn nicht berühren vor seiner Himmelfahrt.

Am Abend desselben Tages schauen wir den Herrn in anderer Gestalt, ein Wanderer gefüllt sich zu den zaghaften, glaubensschwachen Emmausjüngern! Es ist derselbe, den wir noch heute anrufen, daß er in uns den Glauben stärke! Auch ihre Augen sind gehalten, daß sie ihn nicht erkennen in der Wandergestalt, aber ihr Herz brennt, als er zu ihnen redet! Erst am Brotbrechen und Segnen, daß er jedenfalls seinen Jüngern für die spätere Feier des hl. Opfers immer in der gleichen Form gezeigt, um sie zu lehren, erkennen sie den auferstandenen Gottesjohannes! So gerührt der Heiland seine Jünger, ihn in neuen Gestalten gläubig zu erkennen.

Am ersten Tage nach dem Sabbat abends, als die Jünger sich aus Furcht vor den Juden eingeschlossen, da steht der Herr plötzlich unter ihnen, „der Friede sei mit Euch!“ ist sein tröstlicher Gruß! Übermals hat er eine neue Gestalt, denn sie erkennen ihn gleich, er trägt die Narben seiner hl. Wunden an sich! „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen!“

Acht Tage später gestattet er sogar dem hl. Thomas sich durch Betasten seiner hl. Wundmale zu überzeugen, daß seine Gestalt wahrhaftig etwas Körperliches, seine Einbildung oder Vision ist! „Mein Herr und mein Gott“, das ist alles, was Thomas vorbringen kann, ein kurzes, aber inhaltreiches Glaubensgebet, für Thomas ein Lebensprogramm!

Danach offenbart sich der Herr nochmals in anderer Gestalt am See Tiberias! Wie ein Künstler, meint der hl. Chrysostomus, stand er am Ufer, denn „die Jünger erkannten nicht, daß es Jesus sei.“ Er fragt sie nach Speise, doch sie haben nichts gefangen. Auf sein Geheiß warfen sie zur Rechten des Bootes ihr Netz und fangen nunmehr trotz des Sprechens und Rufens — also ein Wunder — eine Masse großer Fische! So lebendig ist alles dem hl. Johannes, daß er später noch weiß, daß er damals mit Petrus und Jakobus 153 große Fische fing! Der unschuldige hl. Johannes erkennt auch zuerst den Herrn: „Es ist der Herr“, sagt er zu Petrus. Die Reinen erkennen den Herrn leidet im Glauben, denn selig sind, die Reinen der Reinen sind, denn sie werden Gott anschauen!“ Da wirft sich Petrus, in überstürzender Liebe und Sehnsucht bei dem zu sein, dem er sein Leben geweiht, allseits ins Meer, nichts kann ihn halten, selbst nicht die reiche Fischbeute.

Siehe da, wie viele Gestalten des Herrn! Empfindet nicht jeder, der den Herrn in seiner unheimlichen Gestalt erkennt, Freude, Liebe, Sehnsucht? Glaubst Du nicht aus dem Jubel der christgläubigen Herzen herauszubrechen: Bone pastor, bone vere, Jesu nostri miserere tu nos pascere, nos tuere! Güter Herr, wahrhaftiges Brot, Jesu, erbarne Dich unser! Du heile uns, Du schütze uns! Ja vertraue nur, auch Dir erscheint täglich der Herr in unheimlicher Brot- und Wein-gestalt! Folge nieder, bete ihn an, wie die Weisen, sprich wie Thomas, „mein Herr und mein Gott“, wenn Du sonst nichts zu sagen weisst!

Drückt nicht aus allen seinen Gestalten sein liebevolles, göttliches Herz? Versteht Du nun, warum die Kirche jubelt: „Die Erbarmungen des Herrn will ich ewig besingen!“ Juble mit, rube nicht, bis Du wie Petrus mit ihm vereint bist, laß Dich durch nichts zurückhalten ihn zu suchen im Sakramente der Liebe, denn gütig ist der Herr allen, die auf ihn hoffen, der Seele, die ihn sucht, Suche ihn nur recht oft! (Fortf. folgt.)

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Aus der Eisfabrik des städtischen Schlachthofs kann am Vertagen von 3-6 Uhr nachmittags Kunsteis, hergestellt aus dem Leitungswasser der städtischen Trinkwasserleitung, zu folgenden Preisen bezogen werden:

1/2 Stange (ca. 25 Pfund Eis) zu 0,25 Mark.

1/4 Stange (ca. 12 Pfund Eis) zu 0,15 Mark.

Von 7 Uhr abends ab wird das Eis auf Wunsch an hiesige Einwohner zu folgenden Preisen ins Haus geliefert:

1/2 Stange zu 0,40 Mark

1/4 Stange zu 0,25 Mark

Telephonische Bestellungen (Fernsprecher Nr. 102) werden von 8-12 und 3-6 Uhr angenommen.

Limburg (Lahn), den 2. Juli 1914. 4900

Der Magistrat:

Kauter:

Domänen-Verpachtung.

Wiesbaden, den 5. Juni 1914.

Das Domänen-Vorwerk Hof-Krempel im Kreise Westerburg, 10 km. von der Eisenbahnstation Wissenroth, soll Montag, den 20. Juli 1914, vormittags 9 Uhr, hier, Rheinstraße 35/37 für die Zeit von Johannis 1915 bis 1. Juli 1933 meistbietend verpachtet werden.

Größe 89,26 ha. Grundsteuer-Reinertrag 1550,10 M. Erforderliches Vermögen 35.000 M. Bisherige Pacht 2950,08 M.

Nähere Auskunft, auch über die Voraussetzungen der Zulassung zum Mitbieten, erteilt:

Königliche Regierung,

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B zu Wiesbaden.

4569

Oberförsterei Johannsburg.

Grasverkauf.

Mittwoch den 8. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, kommt die diesjährige Grasauktion von den fiskalischen Wiesen: Bodenstüd, Eulerswiese, Wolfswiese, Weilerische Wiese, Eppendamm und Peterswiese (ca. 21 Morgen) zum Verkauf.

Zusammenkunft auf dem Winkler Weg am Bodenstüd.

Bekanntmachung.

Sie haben vollständig freie Wahl bei Anschaffung von elektr. Beleuchtungskörpern.

Die von uns geführten Lampen entsprechen den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektriker und müssen auf Ihren Wunsch an das elektr. Leitungsnetz auch angeschlossen werden.

Glaser & Schmidt, Limburg.

6170

Freiw. Feuerwehr, Limburg.

Die Wehr beteiligt sich an dem am Sonntag den 5. Juli stattfindenden Jubelfeste der Freiw. Feuerwehr Eiz. Abfahrt 12 Uhr ab Limburg.

Heim und umgekehrt.

4919 Das Kommando.

Freiw. Feuerwehr, Limburg.

Mittwoch, den 8. Juli, abends 7 Uhr:

Hauptprobe mit Alarm.

4920 Vollständiges Erscheinen wird bestimmt erwartet.

Das Kommando.

Früh ausgelassenes Schweinefleisch à 80 Pfg

Ganzes Schmalz à 70 "

Frühes Butterfett à 50 "

Mageres Vorkfleisch à 80 "

Feste Gerbratwurft à 1,60 "

Wilde Gerbratwurft à 1,20 "

Al. Speckschinken 2 b. 3 Pf. Ichner à 1.- M.

Frische Hausmacher Leber- und Blutwurft.

4947 Metzgerei Brückmann.

Grabmalkunst

schuf die edlen Formen, die unseren Friedhöfen vielfach ein so erheben- des Gepräge geben, neuerdings aber bedauerlicher Weise vielfach durch minderwertige Dutzendware

verdrängt und überwuchert werden.

Dem entgegenzuwirken u. das sich stets

wiederholende Schablonenwerk

von der Ruhstätte unserer Toten fern zu halten, ist das Ziel der jetzt überall einsetzenden Friedhofsbewegung.

Eine reiche Modell-Sammlung muster- gültiger Grabdenkmäler, die bei ihrer früheren öffentlichen Ausstellung all- gemeinen Anklang fand und

für alle Verhältnisse Passendes

enthält, habe ich in meiner Werk- stätte aufgestellt und bitte alle ge- ehrten Interessenten um gefl. zwang- lose Besichtigung, auf Wunsch sende auch gerne eine Auswahl geschmack- voller Entwürfe von Denkmälern aller Preislagen zur unverbindlichen Durchsicht.

7012

J. Hill, Atelier für Grabmalkunst und Steinbildhauerei. LIMBURG.

Rex Einkoch-Apparate Rex Conserven-Gläser

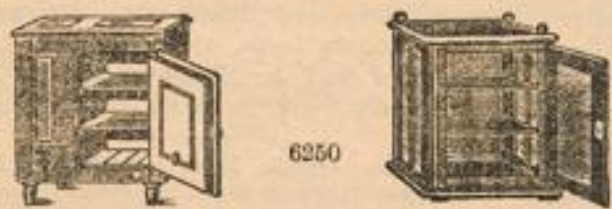
Unübertroffen an Haltbarkeit Viele Millionen im Gebrauch.

Zu haben bei

4949

Franz Kröpping, Limburg.

Eischränke. Fliegenschränke.



6250

Andreas Diener.

Badeanzüge, Badehosen, Bademäntel, Mützen, Frottiertücher, Turn- u. Ruder-Trikots u. Hosen, Sporthemden, Gürtel-Schillerhemden, leichte Sommerunterzeuge, alle Größen billigst

Lorenz & Oehlert,

4432 Bahnhofstraße 7.



Pressen 6100

zur Wein- u. Obstweinbereitung mit Herkules-Druckwerk. Eisen- oder Eichenholzblet.

Hydraulische Pressen für Großbetrieb mit 1 oder 2 anfahrbaren Rieten.

Obst- und Traubenmühlen fahrbare Mostereien.

Ph. Mayfarth & Co.,

Frankfurt am Main.

Distret suche zu verk. oder vertauschende Privat- Geschäfts- od. Spekulationsobjekte, Terrain, Baugelände. Off. u. G. Gelsenhof, postlag. Limburg, Lahn. 6242

Bezirksvertreter. Redegew. Mann, gleichviel welsch Standes z. Besuch d. Landwirte for. gesucht, monatl. 100 Mk. Off. „Exzellenz 100“ an Rud. Mosse, Magdeburg.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Wiesbaden.

Rheinstr. 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden Reichsbankgironkonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen) u. 170 Sammelstellen im Reg.-Bez. Wiesbaden

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10.000 M.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-

konten.

Annahme von Wertpapieren zur Ver-

wahrung u. Verwaltung (offene Depots).

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Inkasso

von Wechsels und Schecks, Einlösung

fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber)

Darlehen gegen Hypotheken mit und

ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche

Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wert-

papieren (Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschuss-)

Uebnahme von Kauf- und Güters-

geldern. 5842

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000. — an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000. — inkl. ohne ärztliche Untersuchung)

Tilgungsversicherung — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zur Reise-Zeit

empfehle:

Feinste Pralinés

in schönen Geschenkpäckchen,

Marke: Hildebrand, Hartwig & Vogel Sarottie,

Stollwerck,

p. Carton 1/2 Pfd. Inh. Mk. 1, 1.25, 1.50, u. 2.

p. do. 1 " do. " 2, 2.50, 3, u. 4.

la. Pralinen-Mischungen

1/4 Pfd. Mk. 0.25, 0.30, 0.40, 0.50, 0.60, 0.75 u. 1.

Cartonagen, Attrappen, chin. Kasten und Tassen,

zum Füllen in großer Auswahl.

Tell. Schweine, Äpfel, Geldsack p. Stck. Mk. 1.

Rucksäcke gefüllt per Stck. Mk. 0.70

Pralinenstrümpfe per Stck. Mk. 0.70 u. 1.

Chokolade in Tafeln u. Croquettas,

Deutsches und Schweizer-Fabrikat.

„ Erfrischende Bonbons. "

Friedr. Kloos Ww.

Limburg an Lahn. Untere Grabenstr. 25.

la. Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke

empfehle

Grube Nassau (Post Hühn, Westerwald).

158 Telefon Amt Marienberg Nr. 36.

Luftfahrer-Lose

à 3 M. (Porto u. Listen 50 Pf.)

(gültig für drei Ziehungen)

1. Ziehung am 14. u. 15. Juli.

16 178 Gew. I. 360 000

Ges.-M. u. M. 60 000 40 000

Haupt- 30 000, 25 000, 20 000

apener Jubiläums-Lose

à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Ziehung bereits 7. Juli.

St. Georg-Lose à 50 Pfg.

11 Lose 5 Mk. Zieh. 2. Juli.

(Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf.)

versendet Glücks-Kollekte

Hch. Diecke, Kreuznach.

4961

Eine seit 50 Jahren bestehende

Buchbinderei

mit Ladengeschäft steht weg-

Alters des Besitzers mit ob-

ohne Haus, im Reg.-Bez.

Wiesbaden, zum Verkauf.

Näh Exped. 4872

Vertreter

sof. gesucht, die Landwirte

besuchen Konfurrenzloser Ar-

tikel, D. R. P. Jede Offerte er-

folgreich. Hoher Verdienst.

Dauergeschäft. Off. u. 7001

an die Exp. d. Bl.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an

Gold-Tapeten " 20 "

in den schönsten und neu-

esten Mustern. Man verlange

kostenfr. Musterbuch Nr. 128.

Gebrüder Ziegler,

654 Lüneburg.

Zu Einfamilienhaus ein

Zimmer an besseren Herrn

zu vermieten. Zu erfragen

in der Exp. d. Bl. 4882



Melk's

Konservengläser und -Apparate

empfehle

Andr. Diener

6251

Gjel, Manttiere,

Bony zu beziehen durch

Tierschutz-Verein Wiesbaden.

Ein 4-jähriges

Pferd,

stall- und geschirrtromm u.

zugfest zu verkaufen.

Ausl. bei der Exp. ds. Bl.

Wer verkauft Villa

od. schön geleg. Landhaus mit

Garten? Off. erb. u. S. 7470 an

Invalidentank. Ann.-Exped.

Frankfurt a. M. 6246

Bachmühle, Teigtrenn-

maschine, Feigwage, Feig-

förbe, alles neu, billigst.

Auch einzeln 4708

Coblentz, Görresst. 7 p. rechts

Maurer

stellt sofort ein 7000

Baugesellf. Hofmann

Wiesbaden.

Junger Bäckergehilfe

zum baldigen Eintritt sucht

P. Gros, 4927

Brot- und Feinbäcker mit

elektr. Betrieb, Würges.

20 Arb. uer

stellen ein. Stundenlohn

40-50 Pfg.

Westerburger Basaltwerke,

Westerburg. 4923

Junger Bäckergehilfe

sofort gesucht. 4909

A. Noll, Bischofsplatz.

Zuverlässiger

Pferdeburische

sofort gesucht. Bo. sagt d.

Expedition. 4986

Ein selbstständiger

Schmiedemeister,

welcher sämtl. vorkommende

Schmiedearbeiten und den

Hausbedarf richtig versteht,

wird sofort geg. hoch Lohn

gesucht. Auch kann demselben

freie Wohnung gegeben wer-

den. Zu erf. Exp. 7003

Ich suche für demnächst

einen tüchtigen brauen

Burischen

zu 2 Pferden. Er muß auch

etw. Hausarbeit übernehmen.

Kost und Wohnung frei im

Haus. Offerten mit Gehalts-

ansprüchen an die Exp. unt.

Dr. Sch. 4976 erbeten.

Former,

Gießereiarbeiter,

Aernmacher u.